Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 281. Montag, den 1. Dezember 1913. 45. Jahrg.

Die Vorgänge in Zabern!

Abermals ist es zu erregten Szenen in Zabern gekommen. Gegen Volksaufläufe wurde Militär aufgeboten, die befehligenden Offiziere drohten, schießen zu lassen, wenn die Versammelten sich nicht zerstreuen würden. Es liegt eine Fülle verschiedenster Berichte über die neuen bedauerlichen Vorfälle vor, aus denen das Wesentliche folgendes ist:

Offiziere des Zaberner Regiments waren auf der Straße verhöhnt und verspottet worden. Verschiedene Offiziere ließen sich nun bei Einkäufen von Patrouillen mit aufgepflanztem Seitengewehr begleiten. Das erregte natürlich die Bevölkerung in hohem Maße; der Spottlust war es ein willkommenes Objekt, vor einem Schokoladen-Laden, in dem ein Leutnant kaufte, Soldaten mit drohendem Bajonett zu sehen. Als in der Abendstunde ein Offizier von einem Unbekannten beschimpft wurde und es nicht gelang, die Persönlichkeit des Mannes zu ermitteln, ließ der Offizier den Mann durch die Wache verfolgen und verhaften. Auf dem Schloßplatz in Zabern hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt. Dort erschien der Leutnant Schadt mit 50 Mann, an die er, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, Patronen verteilen ließ. Der Leutnant hat dann den Befehl gegeben, auszuschwärmen und der Menge zugerufen: „Wenn Sie den Platz nicht verlassen, laße ich schießen!" Der Tambour hat darauf die Trommel zum Angriff geschlagen, worauf die Menge zurückwich. Ungefähr dreißig Personen wurden verhaftet. Dabei passierte es auch, daß zwei Landgerichtsräte und ein Staatsanwalt, die nach Schluß eines Prozesses das Gerichtsgebäude verlassen hatten, verhaftet wurden. Die Militär-Abteilung, die aufgeboten wurde, bestand aus etwa zwanzig Mann. Nach dem Kommando „Abteilung halt!" ließ der führende Leutnant die vordere Reihe der Soldaten niederknien und die hintere in Schußbereitschaft stehen. Oberst von Reutter, dem das Zaberner Regiment untersteht, kam hinzu und gab Befehl zum Vorgehen, worauf die Verhaftungen erfolgten. Vorher hatte der Oberst einen Trommelwirbel schlagen lassen, und hatte auch die Leute aufgefordert, auseinanderzugehen. Dieser Aufforderung wurde jedoch nicht schnell genug entsprochen. Die militärische Aktion dehnte sich dann vom Schloßplatz auch auf die Säuberung der Straßen auf. Unter anderem drangen die Soldaten mit gefälltem Bajonett in die Wohnung des Schreiners Lewy ein, weil aus dem Hause angeblich beleidigende Rufe gefallen waren. Lewy, der gerade beim Abendbrot saß, wurde abgeführt. Es sind im ganzen etwa 50 Personen verhaftet worden.

Infolge dieser Vorgänge werden die Straßen Zaberns ständig von Militär-Patrouillen durchzogen. Der Bürgermeister von Zabern hat das Eingreifen des Militärs offen getadelt. Er erklärte u. a.: „Für die Polizei lag nicht der geringste Grund zum Eingreifen vor. Wir selbst wissen garnicht, was eigentlich los ist, es scheint, als ob der Oberst von Reutter den Belagerungszustand über die Stadt proklamiert hat. Die Verhafteten wurden vom Miliärgericht verhört, anstatt dem Zivilgericht zugeführt zu werden." Da bestehen also große Widersprüche in der Auffassung der maßgeblichen Persönlichkeiten, die der Aufklärung dringend bedürfen.

Der Gemeinderat von Zabern

nahm eine Resolution an, die telegraphisch an den Reichskanzler, den Statthalter, den preußischen Kriegsminister und an das Reichstagspräsidium gesandt wurde. Darin wird energisch dagegen protestiert, daß vorgestern abend ungefähr 30 ruhige Bürger von einer Militärpatrouille grundlos gewaltsam festgenommen und abgeführt wurden. Alle, mit Ausschluß eines Landrichters, mußten trotz des Einspruchs der Zivilbehörde die Nacht im Keller der Kaserne verbringen. Erst gestern mittag wurden sie dem Zivilrichter vorgeführt, der sofort ihre Freilassung anordnete. Der Gemeinderat bittet dringend, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um der Zaberner Bürgerschaft Schutz angedeihen zu lassen, worauf sie rechtlichen Anspruch hat.

Regierungsmaßnahmen.

Vom Ministerium wurde zur Feststellung der Vorfälle in Zabern Geheimer Regierungsrat Pauli als Untersuchungskommissar entsandt. Außerdem wurden in Zabern zwölf Gendarmen zusammengezogen und einem auf Antrag des Kreisdirektors dorthin entsandten Polizeikommissar unterstellt, damit die Ruhe unter allen Umständen durch Kräfte der Zivilpolizei aufrecht erhalten werden kann.

Antworttelegramme.

Beim Gemeinderat von Zabern sind auf die nach Berlin gerichtete Resolution folgende Antworten eingetroffen:

Dortiges Telegramm vom 29. November nach Generalkommando Straßburg zur sofortigen Veranlassung weitergegeben, dem die Pflicht obliegt, Gesetzwidrigkeiten unbedingt zu verhindern.

von Falkenhayn.

Das zweite Telegramm lautet:

Ich habe Ihr Telegramm erhalten und dem Kaiserlichen Statthalter mitgeteilt. Falls die eingeleitete strenge Untersuchung Gesetzwidrigkeiten ergibt, wird Abhilfe geschaffen werden.

Bethmann Hollweg.

Eine Interpellation der Elsässer über den Fall Zabern.

Während es neulich den Elsässern nicht gelang, die nötige Anzahl von Unterschriften für eine Interpellation über die Zaberner Vorgänge zusammenzubringen, ist ihnen dies heute gelungen. Sie haben bei den Polen und einigen Zentrumsabgeordneten Unterstützung gefunden und folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um die elsässisch-lothringischen Soldaten und die Bevölkerung Elsaß-Lothringens vor Beleidigungen zu schützen, wie sie sich ein Offizier des Infanterie-Regiments Nr. 99 ihnen gegenüber hat zuschulden kommen lassen. Hält der Reichskanzler die Strafe, die über diesen Offizier verhängt worden ist, für eine Sühne, die geeignet ist, Wiederholungen vorzubeugen?

Französische Darstellungen.

Die Pariser Blätter berichten wieder über die gestrigen Krawalle in Zabern. So telephonierte der Sonderberichterstatter des „Matin" aus der Redaktion des „Zaberner General-Anzeigers" folgendes: Im Laufe des Nachmittags sah man den Leutnant v. Forstner, von vier Soldten mit aufgepflanztem Bajonett begleitet, durch die Straßen gehen. Er trat zunächst in einen Laden, um Schokolade einzukaufen und begab sich dann in ein Kaffeehaus, wo er Kaffee trank. Während er diesen langsam schlürfte, standen die vier Mann draußen vor der Türe des Lokales. Von diesen beschützt, kehrte hierauf der Leutnant in die Kaserne zurück. Sein Aufzug erregte riesiges Aufsehen, die Leute blieben stehen und sahen ihm nach, und die Kinder liefen hinterher und lachten. Darüber geriet der Leutnant in große Erregung, die sich seinen Kameraden mitteilte, denn als er bei der Kaserne angelangt war, da ließ der Leutnant Schadt 50 Mnnn unter das Gewehr treten und in zwei Gliedern schützenartig ausschwärmen. Während das erste Glied niederkniete und die Gewehre in Anschlag brachte, lud das zweite Glied die Gewehre. In diesem aufregungsvollen Augenblicke richtete Leutnant Schadt an die vor der Kaserne angesammelten dreißig Zivilisten dreimal die Aufforderung, auseinander zu gehen. Da kam der Oberst von Reutter, der sofort Alarm schlagen ließ. Die Trommeln wurden gerührt, und zwanzig Mann unter dem Kommando eines Feldwebels stürzten sich auf die zwanzig Zivilisten, die noch auf dem Platze vor der Kaserne geblieben waren und begannen mit dem Gewehrkolben dreinzuhauen. Die Soldaten aber drangen sogar in die Häuser ein, so in das Haus des Hutmachers Heil, wo sie den Feuerwehrmann Lewy festnahmen. Dieser hatte das Rühren der Trommel vernommen, er glaubte an einen Feuerlärm und stand eben im Begriff, seine Uniform anzulegen, als die Soldaten eindrangen und ihn verhafteten. Dann stiegen sie in den zweiten Stock empor, wo sie die Mutter des Lewy mit Bajonettschlägen mißhandelten. Auf der Straße verhafteten die Soldaten jeden, den sie erwischen konnten. Leutnant Böttcher rief aus: „Nur feste zugeschlagen!" Ein anderer Leutnant, Dicourt, ließ ein fünfjähriges Kind festnehmen. Als das Militär durch die Straßen eilte, da kamen Soldaten auch zu dem Gerichtsgebäude, wo eben ein Termin zu Ende war, und verhafteten Gerichtspersonen, wie den Staatsanwalt, zwei Richter, dann die Zeugen usw. Erst auf das Eingreifen des Vizebürgermeisters Guntz hin gelang es, die Verhafteten wieder zu befreien.

Wann darf das Militär einschreiten?

Ueber die noch zweifelhafte Rechtslage, ob das Militär befugt war, Verhaftungen vorzunehmen, wird vom Kriegsministerium folgendes mitgeteilt: Das Militär hat auf Antrag von Polizeibehörden, Polizeibeamten und Gendarmen einzugreifen, wenn diese in Fällen dringender Gefahr nicht mehr ausreichen. In diesem Fall ist das Publikum dreimal zu verwarnen und auf die Folgen aufmerksam zu machen. Vorher muß ein Trommel- oder Trompetensignal gegeben werden. Das Militär greift ohne Antrag ein, wenn es selbst der angegriffene Teil ist, oder wenn Gegenstände, die seiner Bewachung unterliegen, gefährdet sind. Im Falle tätlichen Angriffs ist das Militär ohne vorherige Warnung zu sofortiger Abwehr mit der Waffe berechtigt. Schußwaffen dürfen nur dann zur Anwendung kommen, wenn andere Waffen nicht ausreichen. Wie weit diese Bestimmungen auf die Zaberner Vorgänge zutreffen, muß die nähere Untersuchung ergeben.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Donaueschingen. Der Kaiser ist mit Gefolge im Sonderzuge vorgestern abend in Donaueschingen eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Fürsten zu Fürstenberg empfangen worden. Der Kaiser und der Fürst trugen Hofjagduniform. Auf dem Bahnhofe waren ferner zugegen: Erbprinz Karl Egon, Prinz Maximilian Egon und Prinz Friedrich Eduard zu Fürstenberg, Graf August von Bismarck u. a. Bei der Einfahrt des Zuges spielte die Stadtmusik die Nationalhymne. Der Kaiser begrüßte den Fürsten sehr herzlich. Die Fahrt ging nach dem fürstlichen Schloß. Ein Spalier der Mannschaften des Bataillons war aufgestellt. In die Hochrufe des Publikums mischte sich das Glockengeläute. Am Portal des Schlosses wurde der Kaiser von der Fürstin zu Fürstenberg empfangen, sowie vom Fürsten und der Fürstin zu Windisch-Grätz. Die Jagdfanfarenbläser begrüßten den Kaiser mit dem Fürstengruß. Abends ist noch der Kommandierende General, General der Infanterie Frhr. von Hoiningen, genannt Huene, hier ingetroffen.

Ein Kaiser-Gedenkblatt. Wie für die Hinterbliebenen des „L. 1" so hat der Kaiser auch für die des „L. 2" ein Gedenkblatt gestiftet, zu dem er selber den Entwurf gezeichnet hat. Der Entwurf zeigt eine Germania, die einen umflorten Lorbeerkranz hält. Die rechte Seite des Blattes zeigt ein Segelschiff mit dem Heimatwimpel an der Mastspitze durch das Meer ziehend, den Weg zum Hafen zeigt ihm ein Leuchtturm. Den Abschluß des Gedenkblattes bildet auf goldenem Grunde ein Christuskopf mit der Dornenkrone, rechts davon der Bibelspruch: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßet für seine Feinde."

Ueber eine Schenkung des Kaisers an das Kloster Maria Einsiedeln in der Schweiz berichtet die Germania". Als Vertreter des deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn von Romberg, überreichte Legationsrat Graf Einsiedel in Begleitung des deutschen Militärattachés der Abtei im Auftrage des Kaisers ein Oelbild des Monarchen. Nachdem sich Graf Einsiedel seines ehrenvollen Auftrages in einer längeren Ansprache entledigt hatte, dankte Abt Dr. Voßhardt in herzlichen Worten für das durch die Spende des Herrschers dem Kloster bewiesene kaiserliche Wohlwollen; das Kloster nehme das Bild mit um so lebhafterer Freude entgegen, als es einen Fürsten darstelle, der wiederholt schon vor der Oeffentlichkeit sein treues Bekenntnis zu Christus abgelegt habe, und dessen Verdienste als Friedenskaiser allbekannt seien.

Das Duell in der Reichstagskommission. Die Kommission zur Vorbereitung von Anträgen für die weitere Einschränkung der Duelle beschäftigte sich in mehrstündiger Beratung mit den bereits vorliegenden Anträgen zur Sache. Das Zentrum fordert strafrechtliche Verfolgung solcher Mitglieder von Ehrengerichten, die von einem Offizier den Zweikampf verlangen, Gefängnisstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte in solchen Fällen, in denen der Zweikampf durch Ehebruch veranlaßt wird. Die Sozialdemokraten wollen den Zweikampf mit den Strafen belegt wissen, die für Tötung oder Körperverletzung vorgeschrieben sind. Ein neuer nationalliberaler Antrag fordert Gefängnis statt Festung, wenn der Zweikampf freventlich veranlaßt wurde.

Zur Erhebung des Wehrbeitrages hatten verschiedene Handelskammern dem Reichsschatzamt mitgeteilt, daß eine genaue Aufstellung des Vermögensstandes, insbesondere der Wertpapiere nach dem Kursstand vom 31. Dezember d. J. bis zu dem vom Reichsschatzamt festgesetzten Termin vielfach nicht möglich sein werde. Das Amt ist geneigt, eine Verlängerung der Frist bis zum Ende Januar k. J. im Bundesrat zu beantragen. — Eine volksparteiliche Anfrage im Reichstage ersucht um eine amtliche Erklärung darüber, daß allen Steuerzahlern, die ihre Steuerangaben für die Wehrsteuer berichtigen müssen, die Wohltat des Gesetzes zuteil wird, wonach frühere unrichtige Angaben straffrei bleiben, und nicht bloß bei denen, deren Vermögen die beitragsfreie Grenze übersteigt.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Heeresetat. Der Heeresausschuß der Oesterreichischen Delegation nahm das Heeresordinarium an und begann sodann mit der Beratung des Extraordinariums. Berichterstatter Graf Clam-Martinitz leitete die Verhandlung ein und bemerkte, er möchte nicht verabsäumen, der Armee einen Gruß zu entbieten und ihr warme Worte der Anerkennung zu widmen für die große aufopferungsvolle Haltung, welche die Armee als treue Wacht der Grenze bewiesen habe. Der Dank beziehe sich auf jene Armeemitglieder, welche aus ihrem Berufsleben hinaus dem Rufe unter die Fahne folgten.

Frankreich.

Sieg des Ministeriums. Aus der dreitägigen Schlacht um die 1300 Milliarden-Anleihe ist das Ministerium Barthou als Sieger hervorgegangen. Eine starke Mehrheit stieß alle Abänderungsanträge des Finanzausschusses um und stellte sich auf den Boden der Regierungsvorlage. Das wäre in keinem Falle geschehen, wenn es sich um irgendeine andere Angelegenheit gehandelt hätte. In Wehrfragen aber finden sich Kammer und Regierung immer zusammen, so scharf sonst auch die Gegensätze auf einander prallen mögen.

Verein für innere Mission.

Zum ersten Male tagt der evangelische Verein für Innere Mission in der Grafschaft Mark seit seinem 39jährigen Bestehen in unserer Stadt. Es ist ein Verein, der äußerlich nicht viel von sich reden macht, dessen umfassende und intensive Liebesarbeit jedoch manche Not Leibes und der Seele geheilt, gar manche Träne getrocknet hat. Entsprechend dem Charakter des Vereins begann die Tagung mit Festgottesdiensten in beiden evangelischen Kirchen. Die Gotteshäuser waren dicht gefüllt. In der größeren Kirche hielt Herr Superintendent Kokelke-Schwelm die Festpredigt. Er schilderte in eindringlicher Weise die Notwendigkeit und hohe Bedeutung der Inneren Mission. Ein Kinderchor unter Leitung des Herrn Lehrer Otten sang recht ansprechend die beiden Lieder „Ach bleib mit deiner Gnade" und „Lobt froh den Herrn". In der reformierten Kirche

sprach Herr Pastor Altenpohl aus Langerfeld. Auch dieser Gottesdienst wurde durch zwei Lieder eines Kinderchores verschönt, und zwar trug die Mädchen-Oberklasse der Sedanschule „Tröstet mein Volk“ und „Großer Gott, wir loben dich“ unter Leitung des Herrn Rektors Berensmann in prächtiger Weise vor. Auch für den anschließenden Kindergottesdienst war ein auswärtiger Festprediger, Herr Pastor Kramer-Witten, gewonnen worden, welcher der Jugend die Segnungen der Innern Mission klarlegte. Gestern nachmittag um fünf Uhr fand sodann im Gemeindehause eine Festversammlung statt, welche den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt sah. Diese Versammlung genoß die Ehre der Anwesenheit hoher Gäste; außer den Vertretern der kirchlichen Behörden waren Herr Regierungspräsident v. Bake aus Arnsberg, als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten der Herr Oberregierungsrat v. Neve aus Münster und seitens der Stadt Schwerte Herr Bürgermeister Rohrmann und Herr Stadtverordnetenvorsteher Direktor Terbrüggen anwesend. Nach einem einleitenden Vortrag des Posaunenchors des Jünglingsvereins und dem gemeinsamen Gesange „Ich weiß, woran ich glaube“ hielt namens des Festausschusses Herr Pastor Terberger die Eröffnungsansprache. Nachdem er die Versammlung und die Ehrengäste begrüßt, schilderte er kurz die hohen Aufgaben des Vereins und zog eine Parallele zwischen der Vereinstätigkeit und den Einrichtungen der Wohlfahrtspflege der Humanität, die bekanntlich im letzten Jahrzehnt tatkräftig eingesetzt hat mit dem Ziel auf Abstellung allerlei leiblicher Nöte, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß beide Bestrebungen auch in unserer Stadt sich nicht bekämpfen, sondern in Frieden nebeneinander ihre segensreiche Tätigkeit weiterhin entfalten möchten. Nun brachte der gemischte Chor „Harmonie“ unter der bewährten Leitung des Herrn Klempt die Motette „Der Herr ist mein Hirte“ in sehr schöner Weise zum Vortrag. Dann nahm Herr Pastor zur Nieden aus Hagen das Wort zu einem Vortrag über das Thema „1813 und die Innere Mission“. In reichlich halbstündigen Ausführungen führte der Redner aus, daß, wenn auch die erste Zeit nach 1848 als das eigentliche Geburtsjahr der Inneren Mission und Johann Hinrich Wichern, der Begründer des Rauhen Hauses bei Hamburg, als ihr Vater anzusprechen sei, doch in dem deutschen Volke und seinen Helden zur Zeit der Freiheitskriege die Spuren für Bestrebungen im Sinne der Inneren Mission zu finden seien; es brauche nur an die beispiellose Opferfreudigkeit jener Zeit erinnert zu werden. Sämtliche großen Männer jener Zeit, mögen es Feldherren oder Vaterlandsdichter sein, waren Männer des Glaubens und haben dadurch mitgeholfen, das Volk aus dem religiösen und sittlichen Tiefstand von 1806 wieder auf die Höhe der Begeisterung und Tatkraft zu bringen. Nachdem der Redner dann die Tätigkeit eines Fichte, Jahn und Johannes Falk unter dem Gesichtswinkel seines Themas beleuchtet und die Gründung der Bibelgesellschaften gestreift hatte, gedachte er endlich der verdienstvollen Tätigkeit unseres westfälischen Landsmannes, des Grafen Adalbert von der Recke zu Overdieck bei Bochum, der sich selbst und sein gesamtes Hab und Gut in den Dienst aufopfernder Nächstenliebe stellte, in dessen noch heute segensreich wirkenden Rettungshause zu Düsseltal insgesamt über 67 000 verwahrloste Kinder erzogen werden. Nachdem sodann der Männerchor des Jünglingsverein das Lied „Ach, wie müde“ in ansprechender Weise vorgetragen hatte, sprach Herr Pastor Ohl aus Langenberg, der Vereinsgeistliche des rheinischen Provinzialausschusses für Innere Mission, in sehr fesselnder Weise über das Thema „1913 und die Innere Mission“. In temperamentvoller Weise gab der Redner einen Ueberblick über den zeitigen Ausbau und Umfang der Inneren Mission in der Gegenwart und verbreitete sich in großen Zügen über den Segen, der aus Kleinkinderschulen, Bewahranstalten, Diakonissenhäusern, Kinderheilanstalten, Rettungs- und Erziehungshäusern, aus den Herbergen zur Heimat und Fürsorge für Trinker und entlassene Sträflinge, aus den 60 Soldaten- und 200 Seemannsheimen, aus dem Liebesdienst der Schwestern in der Gemeinde, in den Krankenhäusern und unseren Kolonien, sowie aus den verschiedenen Zweigen der Frauenhilfe über weite Volkskreise täglich sich ergießt. Die Gegenwart mit ihrem ausgesprochenen Hang zur Selbstsucht und Genußsucht in jeder Form eröffne aber immer neue Gebiete zur Betätigung, und darum schloß der Redner seine eindringlichen Ausführungen mit der Bitte um ein warmes Herz und eine willige Hand für die edlen Zwecke der Inneren Mission. Mit dem Liede „Lobe den Herren“, von dem Chor des Jungfrauenvereins recht frisch und lebendig vorgetragen, und dem gemeinsamen Gesange des altniederländischen Dankgebetes fand die erhebende Feier nach annähernd dreistündiger Dauer ihr Ende. Ueber die heutige Generalversammlung werden wir morgen berichten.

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 1. Dezember.

** **(Wegen Platzmangel)** mußten verschiedene Lokalberichte für die morgige Nummer zurückgestellt werden.

** **(Konstantinfeier der katholischen Gemeinde.)** Im vollbesetzten Jockenhöferschen Saale fand gestern nachmittag die Konstantin-Jubelfeier statt, welche aus Anlaß der 1600jährigen Wiederkehr der Befreiung der christlichen Kirche aus den Bedrückungen und Christenverfolgungen im römischen Reiche durch das sogenannte Toleranz-Edikt des ersten christlichen Kaisers Konstantin des Großen in diesem Jahre überall begangen werden. Veranstalter dieser Feier war die Ortsgruppe Schwerte des Volksvereins für das katholische Deutschland. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr Kaplan Röseler, begrüßte die zahlreich erschienenen Gemeindemitglieder und erteilte den Geschäftsbericht des Vereins, legte sein Wirken und seine Ziele dar und forderte zur Mitarbeit auf. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Festrede des Dompredigers Pater Heribert aus Paderborn. Ausgehend vom Anlaß dieser Feier zeigte der Redner an der Hand der Geschichte den Kampf und Sieg der Kirche über Heidentum, innere Feinde und den Unglauben. Stürmischer Beifall lohnte die klaren, geistreichen Darlegungen. Herr Pfarrer Schnurbus unterstrich und ergänzte die Darbietungen des Festredners durch Schilderungen von Eindrücken, die er auf seinen Romreisen gewonnen hat und brachte ein zündendes Hoch auf Papst und Kaiser aus. Sinnreich ausgewählte Deklamationen, gemeinschaftliche Lieder und Gesangvorträge des Gesangvereins „Cäcilia“, der Gesangabteilung der Jünglings-Sodalität und des Stefanus-Vereins verschönten die imposante Feier. In einer Schlußansprache dankte Herr Kaplan Röseler allen Erschienenen und denen besonders, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten.

** **(Ortskrankenkasse.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Stelbrink fand gestern nachmittag im „Westfälischen Hof“ eine gutbesuchte General-Versammlung der hiesigen Ortskrankenkasse statt, die sich in der Hauptsache mit der Arztefrage beschäftigte. Wie anderswo, so steht auch hier diese wichtige Frage im Vordergrunde des Interesses, da die Kasse die erhöhten Ansprüche der Kassenärze nicht so ohne weiteres bewilligen will. Schon in einer früheren Versammlung war die Anstellung von zwei festbesoldeten Kassenärzten beschlossen worden, wenn mit den hiesigen Aerzten keine Einigung zu erzielen sei. Auf die ausgeschriebenen Stellen haben sich auch mehrere auswärtige Aerzte gemeldet, doch hatte der Vorstand noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt, da die Verhandlungen mit den bisherigen Kassenärzten noch nicht endgültig abgebrochen sind. In der gestrigen Versammlung berichtete Herr Stelbrink zunächst über die bisher mit den hiesigen Aerzten gepflogenen Verhandlungen und verbreitete sich dann über die Höhe der von diesen aufgestellten Forderungen. Danach fordern die Kassenärzte, unter der Voraussetzung, daß sämtliche hier, in Hennen und Westhofen ansässigen Aerzte an der Kasse zugelassen werden, eine Vergütung von 5 Mk. pro Mitglied (bisher 4 Mk.) Die Aerzte haben sich jedoch bereit erklärt, einen Vertrag auf vorläufig ein Jahr abzuschließen und wollen in eine Revidierung des Vertrages einwilligen, wenn sich die finanziellen Verhältnisse der Kasse durch die erhöhte Besoldung der Aerzte verschlechtert haben. Nach längerer Aussprache, in der die Sache eingehend erläutert und besprochen wurde, gelangte ein Antrag zur Annahme, einen Vertrag mit den hiesigen Aerzten auf vorstehender Grundlage abzuschließen. Der Vorstand soll nach Möglichkeit darauf dringen, daß das Honorar möglichst gleichmäßig verteilt und an den jeweiligen Vorsitzenden des Aerztevereins gezahlt wird.

** **(Zu einem Volksliederabend)** hatte der Männergesangverein „Liedertafel-Frohsinn“ am Samstag in das Hotel Ostermann eingeladen, und dieser Einladung war allerseits freudige Folge geleistet worden; der Saal war dicht besetzt. Unter der straffen Leitung des Herrn Lehrer Wehn hat der Verein, der längere Zeit geschlummert hatte, in der Pflege der edlen Sangeskunst große Fortschritte gemacht, und die Vorträge der Sänger zeugten von fleißigem Studium und boten manche musikalische Schönheiten. Die Vortragsfolge war mit gutem Geschmack zusammengestellt und brachte Lieder von Schaaf, Leiendecker, Jüngst und anderen Komponisten, die von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Musikalische Darbietungen der Kapelle Szymarowski brachten eine willkommene Abwechslung in das Programm, während ein kleines Tänzchen die Veranstaltung in bester Weise beschloß. Wir wünschen dem strebsamen Verein eine recht gedeihliche Weiterentwicklung.

* **(Als Leiche gelandet.)** Wie wir in der Samstags-Nummer mitteilten, wurde seit Mittwoch der Fabrikarbeiter Christian Albert von der Hörder Straße vermißt. Zuletzt war der etwa 60 Jahre alte Mann an dem genannten Tage mittags 12 Uhr in der Wilhelmstraße gesehen worden. Das Dunkel, welches über der Angelegenheit schwebt, ist schneller gelichtet worden, als man erwartet hatte; am Samstag nachmittag bereits wurde die Leiche des alten Mannes in der Ruhr etwas oberhalb der Ruhrbrücke auf Villigster Gebiet gelandet. Was A., der in glücklichen Familienverhältnissen lebte und den auch keine finanziellen Sorgen drückten, in den Tod getrieben hat, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Den Angehörigen wird von allen Seiten die herzlichste Teilnahme bezeigt.

* **Hörde,** 29. Nov. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde wieder in der vergangenen Nacht ausgeführt. Diebe drangen in das Uhrwarengeschäft von Otto Sassenberg, Diepenstockplatz, ein, und erbeuteten für zirka 8000 Mark Gold- und Silberwaren. Die Beute besteht hauptsächlich aus Damen- und Herrenuhren.

* **Dortmund,** 29. Nov. (Brand in einer Kirche.) Heute abend 6 Uhr entstand in der evangelischen St. Pauluskirche ein großer Brand. Das Feuer griff schnell um sich. Die Flammen schlugen aus dem Dach. Die Orgel wurde vollständig vernichtet. Es gelang der Dortmunder Feuerwehr, in Zeit von einer Stunde das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Vorgänge in Zabern.

Zabern, 1. Dez. Gestern wurden zwei Brüder Oberle, Fabrikarbeiter, die sich auffällig benahmen, festgenommen. Der eine war schon auf der Wache, als um 2 Uhr sein Bruder hinzukam und lachend ausrief: „Seppl, komm heraus, wir wollen heim!“ Man wollte ihn festnehmen. Er suchte sich zu wehren und wurde deshalb in unsanfter Weise in den Keller der Kaserne gestoßen. Er ist als ein provozierender Bursche bekannt. Ferner wurde ein Bäckerbursche aus Mauermünste festgenommen.

Zabern, 1. Dez. Der Reichstagsabgeordnete Roeser, Hospitant der fortschrittlichen Volkspartei, sprach gestern zu seinen Wählern in Zugweiler. Er besprach nur kurz die Vorgänge in Zabern. Der Reichstag sei der Ort, wo mit der Regierung abgerechnet werden müsse. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: 300 in einer öffentlichen Versammlung des Fortschrittlichen Vereins Zugweiler vereinigte Bürger bedauern lebhaft die Vorgänge in Zabern. Zunächst weisen sie energisch die den elsaß-lothringischen Rekruten zugefügte Beleidigung zurück. Sodann erheben sie Protest gegen die Ungesetzlichkeit, mit der das Militär am 28. November in Zabern vorging, obwohl kein Anlaß zu diesem Vorgehen gegeben war. Sie erwarten, daß eine Wiederholung auf das strengste vermieden wird und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Die Vorgänge sind umso bedauerlicher, als sie im reichsfreundlichsten Kreise des Reichslandes erfolgt sind.

Berlin, 1. Dez. Kriegsminister v. Falkenhayn ist zum Vortrage beim Kaiser nach Donaueschingen gereist.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

Nizza, 1. Dez. Eine schreckliche Szene hat sich gestern abend gegen 7 Uhr auf dem Bahnhof in Monte Carlo abgespielt. Bei der Ankunft des Zuges von Nizza stürzte sich plötzlich ein Reisender der dritten Klasse mit einem Messer auf die auf dem Bahnsteig stehenden Reisenden und teilte nach allen Seiten Stiche aus. Er drang auch in die Wagen des Zuges ein und verbreitete überall entsetzliche Panik. Erst nach einem erbitterten Kampfe gelang es, den Geisteskranken zu überwältigen. Im ganzen sind zwölf Personen von ihm mehr oder minder schwer verletzt worden. Fünf von ihnen mußten sofort ins Hospital geschafft werden, von denen einer in Lebensgefahr schwebt. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um einen Kellner namens Josef Giambelli handelt, der während der Reise nach Monte Carlo plötzlich wahnsinnig geworden war.

Schweres Eisenbahnunglück.

Rom, 1. Dez. Im Laufe der letzten Nacht hatte, wie soeben telegraphisch bekannt wird, der Schnellzug Rom—Neapel einen Zusammenstoß mit einem anderen Zuge. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden sechs Tote und fünfzehn Verwundete gezählt. Man befürchtet aber, daß weitere Verunglückte unter den Trümmern liegen. Einzelheiten über das Unglück selbst stehen noch aus. Auch die Ursache ist bisher unbekannt.

Schiffsunglück auf dem Schwarzen Meer.

Petersburg, 1. Dez. Im Schwarzen Meer kenterte während eines Sturmes ein Kutter vom Kanonenboot „Kubanetz“, der dem gescheiterten Kanonenboot „Uraletz“ zu Hilfe kommen wollte. Zehn Mann, darunter der Sohn des Malers Wereschtschagin, ertranken.

Die Cholera in Rumänien.

Bukarest, 1. Dez. Die letzten wissenschaftlichen Erhebungen über den Stand der Cholerafälle in Rumänien lauten sehr beunruhigend. Ein Drittel aller in die Krankenhäuser eingelieferten Patienten seien cholerakrank. Die Regierung hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit die Seuche, die speziell zu Beginn des Frühjahres mit besonderer Heftigkeit aufzutreten pflegt, nicht weiter um sich greifen kann.

Keine Rücktrittsgedanken des Königs von Bulgarien.

Sofia, 1. Dez. König Ferdinand ist nach Sofia zurückgekehrt. Nach einer hiesigen Zeitungsmeldung soll Kronprinz Boris erklärt haben, daß sowohl der König wie auch er selbst äußerst überrascht gewesen seien über die Gerüchte von einer Abdankung des Königs. Der Thronfolger erklärte, daß sein Vater niemals daran gedacht habe, Bulgarien in einer so ungewissen Zeit im Stiche zu lassen.

Marokko und die Vereinigten Staaten.

Neuyork, 1. Dez. Depeschen aus Mexiko-City besagen, daß man in Regierungskreisen mit der Beilegung des zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten bestehenden Zwistes nunmehr innerhalb 48 Stunden rechnet. Der Minister des Auswärtigen von Mexiko, Moheno, hat sich nach Veracruz begeben, um dort mit Lind, dem persönlichen Gesandten des Präsidenten Wilson, zu unterhandeln.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Krause.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bares Geld **Jeder muss es einsehen,** oder Zugaben!

dass **Weihnachts-Einkäufe** bei mir die **grössten Vorteile** bieten.

Bei Einkäufen von je **3** Mark gewähre ich 35 Pf. Rabatt oder gebe Zugaben in gleichem Wert, die meine Kunden aus meinen Warenbeständen frei wählen können.

Dies gilt für sämtliche Manufakturwaren, auch Betten.

Wilhelm Sasse Nachf.,
SCHWERTE, Hüsingstrasse 3.

Ist die Kriegsgefahr beseitigt?

Wie schwer der Friede Europas während der Balkanwirren gefährdet war, das hat die große Oeffentlichkeit soeben erst nach dem vollen Abschluß des Balkanfriedens erfahren. Die Welt hat aus dem Munde des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold die Bestätigung erhalten, daß der Bundesvertrag der Balkanstaaten eine Klausel gegen Oesterreich-Ungarn enthielt. Hätte Graf Berchtold nicht eine so vorsichtige Politik geführt, und hätte er nicht bei allen seinen Maßnahmen Deutschland und Italien als treue und starke Bundesgenossen hinter sich gehabt, dann wäre ein russisch-österreichischer Krieg, der die übrigen Großmächte in seinen Strudel hineingezogen hätte, unvermeidlich gewesen. Ohne die besonnene Haltung Englands, das sich in Kleinasien noch den Lohn für sein Wohlwollen holen wird, wäre es aber vielleicht auch so noch zu einem europäischen Kriegsbrande gekommen. Der Sorge, daß der Kriegsfunken unter der Asche fortglimmt, kann sich der aufmerksame Beobachter auch heute noch nicht entschlagen. Selbst nach der Regelung der albanischen Frage besteht der alte Widerstreit zwischen Rußland und Oesterreich weiter, und es bedarf nur eines Zufallswertes zur Herbeiführung einer Explosion.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew soll in Berlin zwar ein Einvernehmen der deutschen und der russischen Orientpolitik festgestellt, und der Reichskanzler soll dem Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten beruhigende Mitteilungen über die internationale Lage gemacht haben. Das darf uns indessen nicht in Sicherheit wiegen, nachdem wir einmal authentisch erfahren haben, wie gefährlich das Spiel war, das auf dem Balkan gespielt wurde, und wie leicht seine Wiederholung möglich ist. Es darf in diesem Zusammenhange auch die Bedeutung der englisch-französischen Flottenverbrüderung im Hafen von Piräus nicht unterschätzt werden. Und wenn die französische Regierung ausdrücklich erklären läßt, daß diese Demonstration weder der albanischen noch der ägäischen Inselfrage gilt, sondern daß es sich bei ihr um eine allgemeine Betonung des englisch-französischen Einvernehmens im Mittelmeere handelt, so eröffnet das sicherlich keinen Ausblick in eine friedliche Zukunft. Die fortgesetzte Hetze Pariser und Petersburger Blätter gegen König Ferdinand von Bulgarien, der Anlehnung an Oesterreich statt an Rußland suchte, sowie gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel zeigen deutlich, woher der Wind weht.

Angesichts dieser Verhältnisse ist in erster Linie die große Verstärkung unserer Wehrkraft, die natürlich nicht wegen der Erstarkung der Balkanstaaten, sondern sehr viel ernsterer Gründe wegen erfolgte, ein tröstliches Bewußtsein. So schwer die Lasten auch sind, die wir für die Deckung der Rüstungskosten auf uns nehmen mußten, wir werden sie tragen, weil wir damit die Bürgschaft der Friedenserhaltung erkaufen. Und wenn wir auch unsere beiden Bundesgenossen ihre Wehrkraft stärken sehen, so bestärkt uns das in dem Gefühl der Sicherheit. Wie in der Thronrede, mit der Kaiser und König Franz Josef die Delegationen eröffnete, und wie in den Delegationsverhandlungen selber, so klang auch aus der Thronrede zur Eröffnung der italienischen Kammer das bestimmte und kraftvolle Bekenntnis zum Dreibund hervor. Die Stärke und Unerschütterlichkeit dieses Bundes ist aber der dicker de bronce des europäischen Friedens, an dem sich die Gegner zwar die Zähne zerbrechen, den sie aber niemals zerstören können.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 29. Nov. (Stein-Denkmal in Cappenberg.) Das Erinnerungsjahr an die geschichtlichen Ereignisse von 1813 hat den Gedanken gezeitigt, dem Freiherrn vom Stein in Cappenberg an der Stätte, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ein Denkmal zu setzen. Unter Vorsitz des königlichen Bergwerksdirektors Wiskott, Direktors der Bergwerksgesellschaft Hermann in Bork, hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, der sich die Verwirklichung des Planes zur Aufgabe gesetzt hat. Es ist ein schlichtes, aber würdiges Denkmal geplant, das an einem jedermann zugängigen Punkte im Walde bei Cappenberg seinen Platz finden soll. Die Stadt Dortmund will für das Denkmal den Betrag von 1000 Mark stiften.

* **Hemer,** 29. Nov. (Ein Brand.) der leicht verhängnisvoll werden konnte, entstand gestern nachmittag in dem Lagerhaus der Großfirma Gebrüder Reinhard. In dem Gebäude lagerten für zirka 2 Millionen Mark Papierwaren. Den Feuerwehren von Hemer, Westig und Sundwig gelang es, das Feuer zu dämpfen, so daß der Schaden nur etwa 100 000 Mark beträgt. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt.

* **Soest,** 29. Nov. (Der Stauinhalt der Möhnetalsperre) ist infolge der andauernden Niederschläge auf über zehn Millionen Kubikmeter gestiegen. Ende n. J. wird die Sperre erst vollständig gefüllt sein.

* **Beckum,** 29. Nov. (Verhängnisvoller Polterabend.) In das hiesige Elisabeth-Hospital wurden heute vormittag zwei Landwirtssöhne aus der Bauerschaft Unterberg 2 gebracht. Am Vorabend einer Hochzeit waren die beiden mit dem Abschießen von sogenannten „Kattenköpfen" beschäftigt. Als ein Schuß nicht losgehen wollte, wagten sie sich an den Böller heran. In diesem Augenblick knallte es. Die beiden jungen Leute erlitten an Kopf, Händen und im Gesicht schwere Brandwunden.

* **Münster,** 29. Nov. (Zwei Mädchen durch einen Messerstecher verletzt.) Auf der Hamburger Straße wurden einem jungen Mädchen vorgestern abend von einem Radfahrer ohne jede Veranlassung mit einem Messer zwei Stiche in die Brust und in den Oberarm beigebracht. Auch auf der Lehrerstraße wurde ein junges Mädchen von einem vorbeifahrenden Radfahrer in den Unterleib gestochen. In beiden Fällen handelt es sich um denselben Täter, der unerkannt entkommen ist.

* **Bocholt,** 29. Nov. (Ein Unglücksfall) ereignete sich heute morgen in einer Weberei. Einem jungen Mädchen flog die Spule eines Webstuhls so unglücklich ins Gesicht, daß das rechte Auge auslief. Die Bedauernswerte mußte ins St. Agnes-Hospital gebracht werden.

* **Bochum,** 29 Nov. (Theater-Verkauf.) Heute stand das hiesige Stadttheater zur Zwangsversteigerung, die von der städtischen Sparkasse betrieben wird. Die Sparkasse blieb auf das im Umbau befindliche Theater mit einem Gebot in Höhe der Gerichtskosten von 4066 Mark meistbietend. Andere Interessenten waren nicht erschienen. Zugunsten der Sparkasse stehen auf dem Theatergrundstück 350 000 Mark Hypotheken, ferner eine Hamburger Hypothek von 200 000 Mark, die ausgefallen ist. Der Zuschlag wird in drei Wochen erteilt werden.

* **Wattenscheid,** 29. Nov. (Durch Seifenlauge verbrüht.) Auf schreckliche Weise ist der 4jährige Ernst Pohl zu Tode gekommen. Die Mutter befand sich bei der Wäsche und mußte sich auf kurze Zeit entfernen. Während dieser Zeit machte sich der Knabe am Waschfaß zu schaffen, das schließlich umstürzte. Die heiße Lauge ergoß sich über den armen Jungen und verbrühte ihn am ganzen Körper so schwer, daß er nach mehreren Stunden durch den Tod von seinen Qualen erlöst wurde.

* **Duisburg,** 29. Nov. (Grobe Exzesse ausländischer Rheinschiffer.) In dem benachbarten Hafenort Alsum kam es in einer Wirtschaft zu Streitigkeiten. Als einer der Beteiligten die Wirtschaft verließ, folgten ihm die anderen, sieben belgische Matrosen, in ein Haus nach. Sie hatten sich mit Revolvern und Zaunlatten bewaffnet und zerstörten das Mobilar vollständig. Als einer der Nachbarn dagegen einschreiten wollte, wurde er niedergeschlagen und tödlich verletzt. Die Wohnung bildete einen förmlichen Trümmerhaufen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, war dem Vandalismus der Wüstlinge zum Opfer gefallen. Erst einem Polizeiaufgebot von sechs Mann gelang es, fünf von den ausländischen Aufrührern zu verhaften. Zwei sind entkommen.

* **Köln,** 28. Nov. (Ein gewissenloser Chauffeur,) namens Reinertz, hatte sich am Mittwoch wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. Er fuhr einen Ingenieur und einen Reisenden in seinem Automobil in so rasendem Tempo, daß beide ihn baten, langsamer zu fahren oder sie aussteigen zu lassen. Daraufhin riß der Unhold die Steuerung hin und her, so daß der Wagen von einer Seite zur anderen geschleudert wurde. Trotz der inständigen Bitten, zu halten, fuhr der Angeklagte mit unverminderter Geschwindigkeit weiter, bis der Kraftwagen gegen eine Scheune geschleudert wurde, deren Seitenwand durch den Anprall einstürzte. Beide Insassen wurden schwer verletzt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

* **Köln,** 29. Nov. (Die beiden Mörder der Frau Wißdorf) in der Weißbüttengasse haben ein volles Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß es sich bei der Tat um einen überlegten Raubmord handelt. Krajewski soll zu Ranquetti gesagt haben, er müsse Geld haben. Um sich solches zu beschaffen, faßte er den Plan, die Frau Wißdorf zu berauben. Er rief sie auf sein Zimmer und sagte ihr: „Groß, wo ist meine Schachtel?" Als die Frau ihm die Schachtel vom Schrank herunterholen wollte, stürzte Ranquetti auf sie zu und hielt ihr den Hals zu, während Krajewski zu einem Revolver griff und den tödlichen Schuß auf die Frau abgab. Damit von dem Ueberfall im Hause nichts gehört werde, hatte Ranquetti eine Mundharmonika zwischen die Zähne genommen, und lustig darauf los gespielt, während die Frau unter seinen Würgerhänden mit dem Tode rang. Spielend haben die Mordgesellen auch das Haus verlassen. Nach ihrer Angabe belief sich der der Frau abgenommene Geldbetrag auf höchstens 18—20 Mark. Nur noch zwei Mark wurden im Besitze der Mörder gefunden Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Schuß sofort tödlich gewirkt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. (Tel.)

Am Bundesratstische: Dr. Lisco und Kommissare.
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.17 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Rechnungssachen.

Bei der ersten Lesung der Bemerkungen des Rechnungshofes zu der allgemeinen Rechnung über den Etat von 1909 bemerkt

Abg. Noske (Soz.): Es muß dringend gewünscht werden, daß die Rechnungslegung schneller, als es bisher üblich ist, vorgenommen wird.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Das wichtigste Recht des Reichstages ist das Kontrollrecht, das noch weit über das Recht der Ausgabenbewilligung hinausgeht. Es ist bedauerlich, daß nicht Vertreter der Ministerien hier sind, die das Geld ausgeben. Ich möchte fragen, wann wird endlich das Komptabilitätsgesetz dem Reichstag vorgelegt werden. Die Etatsüberschreitungen müssen unbedingt vermieden werden. Aus dem Etat für 1912 wurden von uns ½ Million gestrichen, trotzdem ist die ganze Summe nicht nur ausgegeben, sondern sogar um ein Beträchtliches überschritten worden. Die gleichen Mißstände bestehen hinsichtlich unserer Beschlüsse über die Adjutantenpferde. Da sind sogar

berittene Seeoffiziere

in die Erscheinung getreten. (Heiterkeit.) Es ist dringend nötig, daß darauf geachtet wird, daß die Beschlüsse des Reichstages auch wirlich zur Ausführung gelangen.

Staatssekretär **Kühn:** Das Etatsbewirtschaftungsgesetz ist nicht so leicht aufzustellen, als es den Anschein haben möchte. Das Reichsschatzamt hat das gleiche Interesse an seinem Zustandekommen als der Reichstag und wird das steuerfreie Jahr (Heiterkeit) dazu benützen, ein solches Gesetz so rasch wie möglich zu präparieren und in der nächsten Tagung dem Reichstag vorlegen.

Die Vorlage geht an die Rechnungskommission. Es folgt die einmalige Lesung der Anleihedenkschrift für das Reich 1913, die erledigt wird.

Ohne Debatte wird in dritter Lesung das Gesetz über das Hilfsrichtertum beim Reichsgericht angenommen. Sodann wird die erste Lesung der

Novelle zur Gewerbeordnung,

Wanderlager und Hausierhandel fortgesetzt.

Abg. **Stolle** (Soz.): In Verbindung mit diesem Entwurf steht die Frage des Geburtenrückgangs. Die Ursachen für diese Erscheinung liegen in der Wirtschaftspolitik des Reiches, unter der viele Tausende von Arbeiterfamilien schwer leiden. Das Publikum wird überdies auch von dem seßhaften Handel betrogen. Nicht jeder Hausierer ist ein Betrüger. Wir werden in der Kommission alles tun, um diesem Stand zu seinem Recht zu verhelfen.

Abg. **Bault-Cochem** (Ztr.): Die Wanderlager sind für den Mittelstand ein großer Schaden. Beide schaden dem Handelsgewerbe.

Abg. **Arnstadt** (Kons.): Den ehrlichen Hausierhandel wollen wir nicht treffen.

Abg. **König** (Soz.): Hier handelt es sich um die Aermsten der Armen. Es ist ein Stand von einer halben Million Personen, die ehrlich ihr Brot verdienen wollen. Vielfach sind es alte Krieger oder verunglückte Arbeiter.

Abg. [illegible] Wir müssen endlich einmal einen praktischen Anfang in der Beschränkung der Wanderlager und der Bekämpfung der Auswüchse des Hausierhandels machen, sonst verliert der Mittelstand jegliches Vertrauen.

Abg. **Büttner** (Natl.): Gegen den ehrlichen Hausierhandel haben wir nichts einzuwenden, nur die Auswüchse wollen wir energisch bekämpfen. Nachdem hier soviel Anregungen gegeben worden sind, beantragen wir, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. **Werner** [illegible] Wirtsch. Vgg.): Die Regierung muß auch ihr Augenmerk lenken auf die Auswüchse des Warenhauswesens, ehe es zu spät ist.

Abg. **Fischer-Hannover** (Soz.): Die Haltung der Rechten in dieser Frage ist völlig inkonsequent.

Abg. **Pfeiffer** (Ztr.): Wir begrüßen es, daß das Ausländertum im Hausiergewerbe zum Teil bereits durch die Einzelstaaten zurückgedrängt worden ist. Auch muß darauf geachtet werden, daß nicht das Mitleid des Publikums von den Hausierern ausgebeutet wird.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Stolle (Soz.) wird die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Sodann wird ein Vertagungsantrag angenommen. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Interpellation der Elsässer über Zabern, Handelsbeziehungen zu England, Wiederaufnahme im Beamtendisziplinarverfahren, Petitionen. Schluß nach ¾4 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 30

Der junge Offizier sank in einen Sessel und legte erschöpft den Kopf an die Lehne. Neugierig betrachtete der Soldat die prächtige Einrichtung des Gemaches.

„Das ist ein famoses Abenteuer, Herr Fähnrich," sagte er dann lachend und der breite Dialekt seiner niedersächsischen Heimat klang seltsam genug in der steifen Pracht und echt spanischen Grandezza des Zimmers.

Der junge Offizier lächelte.

„Ja, Christian Mumme, das ist freilich ein Abenteuer," sprach er. „Seit drei Tagen streifen wir in den Wäldern umher und suchen dieses verzauberte Schloß und jetzt führt uns der Zufall hierher."

„Wenn die infamigten Franzosen uns nicht hier aufstöbern, Karl Ahrendt, Verzeihung, Herr Fähnrich."

„Sag' nur dreist Karl Ahrendt," lachte der junge Offizier, „wir haben ja doch die Schulbank von Benjamin Stöckel gemeinsam gedrückt."

„Das haben wir, Karl."

Er reichte treuherzig dem Fähnrich die Hand herüber, die dieser kräftig schüttelte.

Es war in der Tat der vor kurzem seines tapferen Verhaltens wegen zum Fähnrich ernannte Karl Ahrendt, den der Zufall nach dem alten Kloster San Francisco geführt hatte.

Die wenigen Monate des Krieges hatten genügt, um aus dem Jüngling einen ernsten Mann zu machen. Dazu kam, daß er im Herzen eine tiefe Wunde trug, die auch die ihn umstürmenden Wetter des Krieges nicht zu heilen vermochten. Die Wunden, welche die feindlichen Waffen ihm in dem ersten Gefecht geschlagen, heilten rasch; sie waren nicht tief gegangen und nicht gefährlich, schon nach wenigen Wochen tat er wieder Dienst, nachdem er zur Belohnung für sein tapferes Verhalten zum Fähnrich befördert war. Aber die Wunde seines Herzens wollte nicht heilen und vernarben. Das Mißtrauen hatte sich in seinem Herzen eingenistet und nagte und fraß immer weiter, wie ein eiterndes Geschwür, das Mißtrauen gegen Gesine, der er aus dem Wege ging, wo er nur konnte, während er sie heimlich dennoch beobachtete und mit heißen, sehnsüchtigen Blicken verfolgte.

Gesine bemerkte seine Blicke wohl, aber sie war zu stolz, um eine nochmalige Annäherung zu versuchen, nachdem er sie sogar auf seinem Krankenlager trotzig zurückgewiesen hatte. Sie schien den Jugendfreund zu übersehen, wenn er sich einmal dem Marketenderzelt näherte, und scherzte und lachte nur desto lustiger mit den Offizieren und den anderen Gästen. Dadurch erweiterte sich die Kluft nur noch mehr und schließlich gingen die beiden jungen Menschen, deren Herzen sich in bitterem Schmerz und Sehnsucht verzehrten, anscheinend gleichgültig nebeneinander her und wandten den Kopf ab, wenn sie sich begegneten.

Hans Heinrich brummte und schalt. Ihm paßte es durchaus nicht, daß Karl sich gar nicht mehr in seinem Zelt sehen ließ und daß Gesine so verächtlich lachte, wenn er von Karl sprach. Aber endlich gewöhnte sich auch der Alte an den Zustand der Dinge, die er nicht ändern konnte, zumal durch die nach und nach eintreffenden Verstärkungen der Truppen sein Geschäft einen großen Aufschwung nahm und er sowohl wie Gesine alle Hände voll zu tun hatten, um die zahlreichen Gäste zu bedienen. Lord Wellington, der Oberbefehlshaber, rüstete sich jetzt auch zum Einmarsch in Spanien, da er sich stark genug fühlte, um die Armee des Marschalls Massena anzugreifen.

Der Vormarsch begann und unter heftigen Kämpfen wurde Marschall Massena zurückgeworfen, so daß dem englischen Heere der Weg nach Madrid offen stand. Aber Karl sollte an diesem Siegeszuge nach der spanischen Hauptstadt nicht teilnehmen. Die Scharfschützenkompagnie seines Regiments wurde einer fliegenden Kolonne zugeteilt, welche in die Schluchten und Täler eindrang. Hier stieß sie mit den Guerrilla-Chefs Don Julian Sanchez und Manso zusammen und setzte mit ihnen gemeinsam die Operationen fort.

„Hast Du noch einen Schluck Wein in Deiner Flasche, Christian Mumme?" fragte Karl nach einer Weile.

„Freilich, echten Alikante, Karl, das muß man dem Lande hier lassen, famosen Wein gibt's. Da trink nur, Karl."

„Nein, Christian, 's ist Dein letzter Schluck!"

„Dummes Zeug, hast mit mir auch schon oft Deinen letzten Schluck geteilt, und hier gibt's ja neue Fourage. — Alle Wetter, sieh einmal da, Karl!"

Dieser Ausruf des ehrlichen Burschen galt der Erscheinung Manuelas, welche soeben durch eine Seitentür eingetreten war.

Karl sprang empor und blickte erstaunt auf die prächtige, phantastische Gestalt des schönen Weibes.

„Sennora," stotterte er verlegen.

Manuela trat näher.

„Sie sind ein deutscher Offizier, Sennor?" fragte Manuela, indem es finster in ihrem Auge aufflammte.

„Ja, Sennora," entgegnete Karl, so gut er konnte, in spanischer Sprache, „ein deutscher Soldat, der für Spaniens Freiheit ficht."

Manuela lachte auf.

„Seit wann kämpfen die Deutschen für die Freiheit unter den Fahnen Napoleon Bonapartes?" fragte sie spöttisch. „Aber einerlei. — Sie sind verwundet, ich weise Sie nicht fort."

„Sie irren, Sennora," unterbrach sie Karl. „Ich fechte nicht unter den Fahnen Bonapartes. Ich kämpfe unter britischen Fahnen."

„Ah, Sie sind britischer Offizier. Aber Sie tragen nicht die Uniform der Briten."

„Ich trage das Ehrenkleid eines deutschen Fürsten, Sennora. Unter britischer Fahne kämpften wir für unsere — für Ihre Freiheit, Senora. Und einst wird auch die Stunde schlagen, wo alle deutschen Fürsten, wo das ganze deutsche Volk sich erhebt und gleich wie in Spanien, die Flamme der Freiheit in Deutschland emporloht!"

In Karls blauen Augen glühte die Begeisterung; der Anblick des schönen Weibes, das so hoheitsvoll, so erhaben vor ihm stand, erweckte in seinem Herzen ein Gefühl, das er bislang kaum gekannt. Und als Manuela ihm die Hand reichte und ihre dunklen Augen sich in die seinigen senkten, da schlugen die Flammen der Begeisterung, der Leidenschaft über ihn zusammen und es war ihm, als stehe die Göttin der Freiheit vor ihm, ihn zum Kampfe weisend, ihm Sieg und Glück verheißend. Er beugte sich über ihre Hand und preßte einen heißen Kuß darauf.

Ein Lächeln, ein weiches, träumerisches Lächeln huschte über ihr schönes Gesicht und sie erwiderte den Druck seiner Hand, daß ein süßer Schauer seinen Körper durchrann.

15. Kapitel.

„Bei allen Heiligen, Herr, verbergt Euch! Die Franzosen stehen vor dem Kloster!"

Mit diesen Worten stürzte der alte Pedro herein.

„Unmöglich Vater! Die Franzosen?" fragte Manuela leicht erschreckt, indem sie ihre Hand aus der Karls löste. „Du mußt Dich getäuscht haben."

„Nein, nein, ich habe mich nicht getäuscht. Der Offizier der Patrouille verhandelt mit dem Bruder Pförtner, sie verlangen Einlaß, um das Kloster zu durchsuchen."

„Ah, dann ist Gefahr im Verzuge! Was beginnen wir nur? Wie stark ist die Patrouille, Vater?"

„Vielleicht zehn Mann."

„So laß sie ein," entgegnete Manuela rasch und ein drohender Blitz zuckte in ihren schwarzen Augen auf.

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren

Brustkrank-

en als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl 60 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. Daneben stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pfg. bei **Max Mehlhose**, Drogerie.

Sehr billige Möbel.
Ia. Herde, Oefen, Bettstellen, Stühle, Matratzen, Sofas in Leder u. Plüsch, Buffets, Vertikows, Anrichten. Erl. Zahlungsbedingungen auf Wunsch.
Westfäl. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138, am Körnerplatz

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Nachruf!

Am 28. November verschied nach längerer Krankheit der Mitbegründer unseres Vereins das Vorstandsmitglied

Herr August Trappe

gt. Ewald.

Seine Arbeit galt dem Verein, dessen Wohl er zu jeder Zeit mit Rat und Tat fördern half. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Theater-Verein „Humor“
Schwerte.

Unserm lieben Freunde und Arbeitskollegen dem
Walzer Gustav Rawe
zu seinem 35. Geburtstage
ein dreifach donnerndes Hoch

Gustav kiek mol no, ek gläuwe,
bi die es ne Mus im Schapp.

Deine Kollegen: K. R., A. W., F. W., D. F., G. M.



Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.80 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund

Weihnachts-Verkehrstage in Hagen

von Sonntag, den 30. November bis Mittwoch, den 3. Dezember

Weihnachts-Ausstellung in allen Geschäften der Stadt.

Besondere Veranstaltungen: Promenadenkonzerte, Beleuchtung der Stadt, Besichtigung des Krematoriums frei! Ausstellung im Rathause frei! Reitersport-Vorführungen im Tattersall frei! Museum Folkwang ermässigter Eintritt! **Städt. Schauspielhaus:** Montags: Fremdenvorstellung: Maria Stuart. Eintritt auf allen Plätzen nur 70 Pfg.
Für Auswärtige an den drei Wochentagen (1.—3. Dez.) von Kabel und Herdecke aus **freie Strassenbahnrückfahrt** auf der Hagener Strassenbahn mit Fahrschein vom gleichen Tage. 7722



Gebrauchte Herde nehme in Zahlung. 7046
Lieferung nach auswärts mit eigenen Fuhrwerken.

Eigene Werkstätte!

HERZ's Spezial-Stiefel

Beachten Sie unsere Schaufenster!



6.90

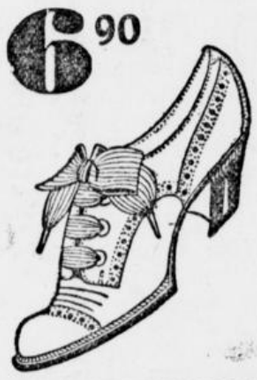


Damen „Spezial“-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

6.90

Herren „Spezial“-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

6.90



Damen „Spezial-Halbschuhe“
zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz

6.90

Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8.50, 9.50, 10.50
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** **Hüsingstrasse 29**
Fernsprecher Nr. 231.

Eigene Werkstätte!

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen wie

Männer-Kleidung :: Anzüge, Ueberzieher :: Joppen, Hosen usw. usw.

Frauen - Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle und Kissen

Uhren Taschenuhren und Regulateuruhren, Freischwinger

Musik - Instrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photograph. Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden. Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5. **Dortmund** **Balkenstrasse 38** beim Bezirkskommando.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucke's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M (35%ig. stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme**, Tube 50 u. 75 Pf. ꝛc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose**, Drogerien, in Westhofen: **Wilh. Engels**, in Hörde: **Virchow-Drogerie**.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costüm-röcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.
E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Zorn heraus. „Grod geschtern bin i net aussi kemma ins Kaar. Siehst — bal i di da heroben trosse hätt — Woaßt — sinscht bin i a guter Kerl. Ab'r bal i di trossa hätt —!“

„O mei, o mei — wia du sündig daherredst!“ jammerte die Oedhofbäurin. „Siehgscht es denn eh net, daß 's aaf d' Letzt geht mit mir! Werst scho' schaug'n, bal di d'r Tuifel holt z'wegen deiner Sündigkeit!“

Der Jäger schluckte seinen Grimm herunter. Er hatte nur noch einen Gedanken — den schönen Bock im Loita-Kaar in Sicherheit zu bringen, ehe ihn ein unberufener Dritter fand. Das Loita-Kaar war das schwierigste Gelände im ganzen Revier — beinahe fünf Stunden brauchte er, ehe man von der Jagdhütte aus hinaufkam. Da galt es, keine Zeit zu verlieren. Er hing das beiseite gestellte Gewehr wieder über die Schulter und verabschiedete sich von der Bäurin. An der Tür aber fiel ihm noch etwas ein.

„'s G'wehr?“ fragte er. „Wo hoscht nacha 's G'wehr?“

„Ja mei — dös wer' i wohl ham! Im Kaar is halt — mei schians G'wehr. Wirst's scho find'n — beim Böckl hon i's lassen müss'n.“

Der Jäger hegte zwar starke Zweifel; aber eine Haussuchung durfte er nicht vornehmen — das war Sache der Gendarmen, die er morgen heraufbringen wollte. So eine Geschichte! — Wenn es ihm die Bäurin nicht als eine Sterbende erzählt hätte — ihr selbst hätte er es schier nicht geglaubt, daß so ein altes Weib sich noch hinaufwagt ins Loita-Kaar, Gamsböck zu schießen. Und gerade so einen Bock mußte sie erwischen — mit einem Bart für hundertsechzig Kronen. Das gab wieder einen schönen Anschnauzer vom Forstmeister wegen des schlechten Aufpassens. Am Ende wurde gar aus der Zulage nichts, und dann konnte er das Liesel nicht heiraten.

(Schluß folgt.)

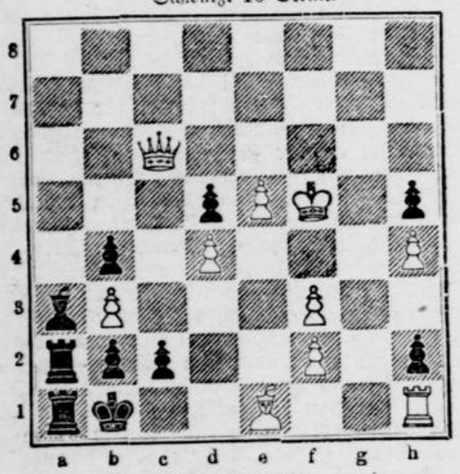
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 339.

Von N. Höeg in Kopenhagen. („El Pais“ 1908.)

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 10 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Kf5—f4 c2—c1D+(T) 2. Le1—d2 ~ 3. De6—g6†.
1. . . . . c2—c1L+ 2. Kf4—f5 Lc1 ~ 3. Le1(X)d2†.
1. . . . . c2—c1S 2. Le1Xb4 La3Xb4 3. De6—g6†.

Partie Nr. 342.

Turnierpartie, gespielt zu Lausanne 1912.

Damenbauerspiel.

Weiß: W. Henneberger, Basel.
Schwarz: Dr. C. Kühne, Genf.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	c7—c5
2. d4—d5!	d7—d6
3. e2—e4	Sg8—f6
4. Sb1—c3	g7—g6
5. Sg1—f3	Lf8—g7
6. Lf1—d3	0—0
7. Lc1—g5	e7—e6

Selbstfesselung, d. h. halber Selbstmord! Es ist allerdings schwer, in solcher gedrückten Stellung, in der die Offiziere durchweg nicht normal entwickelt werden können, keinen Fehler zu machen.

8. Dd1—d2 a7—a6

Schwarz will auf dem Damenflügel einen Gegenangriff einleiten. Das hätte er aber schon im vorigen Zuge tun sollen, anstatt zunächst die Stellung durch e7—e6 zu schwächen.

9. h2—h4 Dd8—c7

Besser war Sb8—d7, freilich ein häßlicher Zug. Nach dem Textzug kommt Weiß schnell zu dem Vorstoß h4—h5.

10. Lg5Xf6 Lg7Xf6
11. h4—h5 b7—b5
12. e4—e5

Da Schwarz mit seiner Entwicklung arg nachhinkt, kann Weiß getrost einen Bauern „ins Geschäft stecken“. Weiß wird — das ist schon jetzt ersichtlich — mit seinem Angriff eher durchdringen als der Gegner.

12. . . . . Lf6Xe5
13. Sf3Xe5 d6Xe5
14. d5—d6! Dc7Xd6?

Führt sofort zum Verlust. Freilich verspricht auch z. B. Dc7—d7 nicht viel. Weiß würde in aller Gemütsruhe durch 0—0—0 und Turmverdoppelung auf der h-Linie den Gegner umbringen.

15. h5Xg6 f7Xg6
16. Th1Xh7! Tf8—f4

Natürlich nicht Kg8Xh7 wegen 17. Ld3Xg6+. Der Textzug verhindert das tödliche Dd2—h6.

17. 0—0—0 e5—e4

Ein letzter verzweifelter Versuch, der aber nichts nützt. Ein Turmopfer bahnt bald der weißen Dame den Weg zur Vernichtung des Gegners.

18. Sc3Xe4 Tf4Xe4
19. Th7—h8+! Kg8Xh8
20. Dd2—h6+ Kh8—g8
21. Dh6Xg6+ Kg8—f8
22. Dg6—f6+ Aufgegeben, denn im nächsten Zuge geschieht Ld3Xe4 usw.

(Nach den „Hamburger Nachrichten“.)

Gestern und Heute.

Der Sarg als Geburtstagsgeschenk. Von einem seltsamen Familienbrauch in China erzählt eine englische Wochenschrift. Wenn der Vater oder die Mutter ihr 55. Lebensjahr erreichen, will es die Sitte, daß die liebenden Kinder sich zusammentun und den Eltern zu dem Freudentage mit ihrem Glückwunsche einen regelrechten Sarg zum Angebinde überreichen, der dann später beim ersten Todesfall benutzt wird. So erklärt es sich auch, daß der Reisende im inneren China so oft im chinesischen Hause einen leeren Sarg stehen sieht, der geduldig auf die Erfüllung seiner Bestimmung wartet.

Denkspruch.

Halbes Studium ist gefährlicher als die rohe Unbefangenheit des Talents. Otto Ludwig.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Aller Anfang ist schwer.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 281. **Montag, 1. Dezember 1913.**

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rot war alles in diesem Raum — rot das Licht, das die mit seidenem Schirm verhängte Ampel ausströmte, rot die schweren Samtportieren an den Fenstern, rot der riesige Smyrnateppich, der den Schritt Herters unhörbar machte, rot die Tapete, die Tischdecke, die Decke der Chaiselongue, auf der der Gelähmte lag. Noch immer vermochte Doktor Manfred Raymar nur den rechten Arm zu bewegen; und die Rechte streckte er jetzt dem Besucher entgegen.

„Guten Tag, Rudolf! Du kommst heute später als gewöhnlich. Aber ich dachte mir's wohl, daß die Beratung des Kolonialetats sich sehr in die Länge ziehen würde. Nun? Wie hat unsere Rede gewirkt?“

„Ausgezeichnet! Der Kanzler hat mir sofort erwidert; aber er vermochte nicht zu widerlegen, was ich über die Schäden der Kolonialverwaltung sagte, und er hatte wohl auch gar nicht die Absicht. Jedenfalls war der Beifall des Hauses stark. Graf Rohnstein, mit dem ich nach der Sitzung plauderte, schien ganz begeistert.“

„Ah, Graf Rohnstein! Hat der gute Junge sich ebenfalls zu einer Rede aufgeschwungen?“

„Jawohl. Und was er sagte, muß wohl gut und richtig gewesen sein. Denn er beschränkte sich darauf, zu bestätigen und zu wiederholen, was ich vor ihm ausgeführt hatte. Er pflegt sich übrigens stets auf diese Art parlamentarischer Tätigkeit zu beschränken.“

„Ja, großen Geistes Kind ist er nicht. Nebenbei, du verkehrst in seinem Hause?“

„Jawohl. Wenn es dich interessiert, ich bin zum Souper auf morgen abend geladen.“

„Na, da wünsche ich viel Vergnügen. Wird wohl eine erlesene Gesellschaft sein, die der Herr Graf in seinem Hause versammelt.“

In der alten, sprunghaften Art ging er unvermittelt auf ein anderes Thema über.

„Hast du übrigens daran gedacht, Rudolf, daß heute der Jahrestag unseres Bündnisses ist? Heute vor fünf Jahren haben wir in Cordoba den Vertrag geschlossen. Es hat sich inzwischen vieles ereignet — sehr vieles. Obwohl alles — wenn ich nicht irre — ganz programmäßig verlief. Mir sind die Einzelheiten der damaligen Geschehnisse fast ganz aus dem Gedächtnis geschwunden. Na, ich denke, du hast es niemals bereut und zu bereuen gehabt, daß du den Pakt mit mir eingingst.“

Herters Gesicht beschattete sich.

„Nein!“ erwiderte er gezwungen. „Aber ich bitte dich, Manfred, laß die alten Geschichten ruhen! Ich habe nichts bereut, will nichts bereuen. Und ich werde die Dankbarkeit gegen dich nicht verlernen. Aber, ich rede doch nicht gern darüber, daß ich nichts bin als eine Maschine.“

„Oh, ich bitte!“ protestierte Raymar liebenswürdig. „Ohne deine rednerische Geschicklichkeit, ohne deine bestechende Persönlichkeit überhaupt wäre unser Experiment wohl kaum geglückt. Und du bist wir wirklich nicht so übermäßig zu Dank verpflichtet. Wahrscheinlich ständest du auch ohne mich heute da, wohin du gelangt bist.“

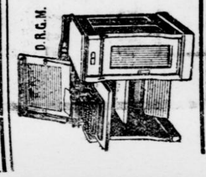
„Ganz recht! Nur daß ich vermutlich nicht in dem vornehmsten Teil der Wilhelmstraße wohnen, Wagen, Pferde, Dienerschaft und so weiter haben würde.“

„Ah — ich bitte dich — von der Bagatelle wollen wir nicht reden, wenn dir's beliebt! Wohin, um alles in der Welt, soll ich denn mit meinen Moneten? Ich, der ich hier hilflos und verkrüppelt liege? Aber wirklich, sprechen wir von etwas anderem. Wenn du nicht zu sehr ermüdet bist, wäre ich dir für eine Erzählung der Einzelheiten der heutigen Sitzung dankbar.“

„Da ist nicht viel zu erzählen. Es ist eigentlich viel langweiliger gewesen, als ich erwartet hatte. Bis auf einige, die über das haarsträubende Unrecht jammerten, das wir gegen die schwarzen Halunken — verzeih', wenn ich ein bißchen kräftig bin, aber wie soll man die Meuchelmörder anders betiteln? — da unten in Afrika begingen, redeten die meisten recht verständig. Sterringer hielt eine lange, beinahe zu lange Rede, die recht inhaltlos war. Er warf den Kollegen im Reichstag, von denen ich eben sprach, wie dem ganzen deutschen Volke vor, daß es sich so abscheulich gleichgültig gegen unsere heldenhaften Truppen in Afrika zeige. Es ist ja aber auch wirklich empörend. Die wackeren Kerle verrichten da Dinge, von denen sich unsereins hier im bequemen Vaterland nichts träumen läßt, Dinge, die beinahe über unser Verständnis gehen, und was haben sie davon? 'Ne Medaille, im günstigsten Fall, und sonst kümmert sich keine Katze drum! Spaltenlange Artikel in den Zeitungen über den russisch-japanischen Krieg, spaltenlange Artikel über ein Unglück in Grönland oder Südamerika, spaltenlange Berichte vom Ordensfest, und kleine, gar zu kleine Notizen über die Ereignisse da unten. Ah, es ist, es ist wirklich geradezu empörend. Mit der Nase müßte das Volk täglich und stündlich draufgestoßen werden. Die Begeisterung für die Buren, du lieber Himmel! Ein beinahe stumpf-



20 cm lang . . .



Kücken von
Maria Stuart
Der fliegende
Carmen .
Der Schmuck
Cavalleria ru
Der Bajazzo

Buchhandlung Ge
Gross

Um unse
richten wir wieder
Inserate am Tage
reichen. Gleichzeitig
darauf aufmerksam,
Inserate eine Garan
für etwa unterlaufen
nehmen können.

Ein- u. Verkau

Aktiva:

An Utensilien-Konto	
„ Sack-Konto	
„ Kasse-Konto	
„ Wechsel-Konto	
„ Konto-Korrent-Kon	
„ Waren-Konto	

Debet

An Zinsen-Konto	
„ Unkosten-Konto	
„ Utensilien-Konto	
„ Sack-Konto	
„ Reservefonds-Kon	
„ Rücklagefonds-Ko	
„ Bilanz-Konto	
Mi	
Zu	
Ab	

Die Kassummen
Geschäftsguthaben der

Ei

7345

sinniges, kulturfeindliches, in mittelalterlicher Rückständigkeit steckengebliebenes Volk, das uns gar nichts angeht und das überdies den Deutschen absolut nicht grün war, im Interesse der Menschlichkeit war's zehntausendmal besser, daß die Herrschaft da unten in die Hände der Engländer kam. Aber da wurde Hurra geschrien, da flossen die Hunderttausende, stellten sich Freiwillige, die zum Dank schlecht behandelt wurden, und sammelte man sogar in den Schulen. Und hier? Um ein paar Kisten mit Konserven und warmen Strümpfen zusammenzubringen, die den armen Kerlen geschickt werden sollen, muß schon Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden. Verzeih', aber ich habe mich ein bißchen in Hitze geredet. Das ungefähr hat also Sterringer auch gesagt, nur leider mit weniger kräftigen Worten."

„Es ist gewiß alles voll zu unterschreiben, aber, wie mich dünkt, doch ein bißchen wenig für einen so bedeutenden Abgeordneten! Einen so überaus bedeutenden Abgeordneten! Ich meine, es handelte sich jetzt da unten um wichtigere Dinge als darum, ob die deutschen Truppen nach Gebühr geehrt werden. Schließlich darf man nicht vergessen, es sind Soldaten, und sie haben ihre Pflicht und Schuldigkeit und vielleicht noch mehr zu tun. Besonders die Offiziere. Die Armee kostet dem Volke unmenschliche Opfer, da wäre es noch schöner, wenn sie diese Opfer im Ernstfalle nicht auch vergelten sollte. Und im übrigen, daß man in Deutschland nur für Dinge etwas übrig hat, die im Auslande geschehen; die Weisheit ist doch nicht erst von gestern. Das ist von jeher so gewesen, ist eine nationale Eigentümlichkeit, die eben nicht zu beseitigen ist. Also weiter hatte Sterringer nichts zu sagen? Er ist, wie mir's scheint, noch immer der alte. Ich denke mit Vergnügen daran, wie ängstlich er stets bemüht war, seine Rede vor der meinigen an den Mann zu bringen. Er fürchtete nämlich, sie möchte sonst das letzte bißchen Wirkung einbüßen, das sie im günstigsten Falle erzielte." Und plötzlich, einer impulsiven Regung nachgebend, fügte er hinzu:

„Ah, noch einmal da drinnen stehen, mitten drin, nur noch einmal! Es ist manchmal doch ein bißchen schwer, dies Leben im Grabe. Aber die Toten können nicht erwachen, dürfen nicht erwachen! Es würde die Gesellschaft zu sehr — vor den Kopf stoßen."

Er schwieg, und Herter war in Verlegenheit, was er ihm antworten sollte. Eine Tröstung erschien ihm diesem Manne gegenüber gar zu lächerlich, und er konnte doch nicht gut von einer gleichgültigen Sache reden. So schwieg auch er, zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch mit nachdenklicher Miene von sich, eine Miene, die ihm zur Gewohnheit geworden war, die er stets aufzusetzen pflegte, wenn er sich in Gesellschaft befand. Es verschlug ja nichts, daß man dabei an Pferderennen, Zirkusvorstellungen oder anderes dachte. Das konnte ja niemand wissen. Und bei einem, der einmal den Ruf hat, ein bedeutender und geistvoller Mann zu sein, macht sich diese nachdenkliche Miene erfahrungsgemäß ganz ausgezeichnet.

Doktor Manfred Raymar pflegte einer Gefühlsregung nicht lange Herrschaft über sich einzuräumen. Zwei Minuten vielleicht schien es, als habe er den Besucher ganz vergessen. Dann aber kehrte er ihm das liebenswürdig lächelnde Gesicht zu.

„Verzeihung, aber es ist manchmal stärker als ich. — Wovon sprachen wir doch noch? Ja so, von der Rede Sterringers. Na, und ein anderer hat nicht gesprochen? Ich meine, ein anderer von Bedeutung?"

„Nein! Wie ich schon sagte, die meisten begnügten sich mit ein paar nichtssagenden Worten."

„Da ist es kein Wunder, daß deine Rede ihren Eindruck nicht verfehlte."

„Ich sage dir, es war, als habe jemand das Haus aus tiefstem Schlafe geweckt. Die Ferien sind vor der Tür, da ist es mit dem Arbeitseifer sehr schlecht bestellt. Im Vertrauen, jemand, den ich aus Diskretion nicht näher bezeichnen will, war sogar eingeschlafen. Und er saß so bedenklich schief auf seinem Sessel, daß ich tatsächlich fürchtete, er würde herunterfallen."

„Ausgezeichnet! Uebrigens, da sind ein paar Notizen — für morgen. Wenn du sie freundlichst an dich nehmen willst —"

Herter schob die eng beschriebenen Blätter mit ein paar kurzen Dankesworten in die Tasche.

„Sage mal, da ist ein neuer Gesandter, Baron Melinna. Er wird vermutlich morgen bei den Rohnsteins sein. Hast du eine Ahnung, wie man dem Mann begegnen muß?"

„Melinna? Der Schwätzer? Da hast du's einfach. Laß den Mann reden, das ist alles! Eine Frage, und er schwatzt zwei Stunden lang. Du hast sein Herz sofort gewonnen, hörst du ihm nur geduldig und scheinbar interessiert zu. Er ist der gutmütigste und — harmloseste Mensch unter der Sonne."

„Ich danke dir. Sonst gibt es wohl für den Augenblick nichts zu besprechen?"

„Ich wüßte nicht. Und du verzeihst, wenn ich dich bitte, mich jetzt allein zu lassen. Ich habe mich heute anscheinend etwas übernommen; denn die Kopfschmerzen stellen sich schon wieder ein."

Rudolf erhob sich und streckte Raymar die Rechte entgegen.

„Auf morgen also!" sagte er. „Und ich wünsche dir von Herzen gute Besserung! Diese leidigen Kopfschmerzen werden dich doch hoffentlich nicht bis in alle Ewigkeit plagen."

„Ich habe die Hoffnung, sie einmal loszuwerden, lange aufgegeben, Rudolf! Adieu — und auf Wiedersehen. Uebrigens, ein Wort im Vertrauen, lieber Freund! Ich rate dir, blicke nicht zu tief in die Augen der schönen Gräfin."

Herter lachte gezwungen auf.

„Du bist heute anscheinend zum Scherzen aufgelegt, mein Lieber! So weit bin ich noch nicht gekommen, daß ich mir derartige Torheiten gestatten sollte. Die millionenreiche Gräfin aus dem ältesten Geschlecht, das ist eine Frucht, die für mich zu hoch hängt. Und dann, im übrigen, hm, läßt sie mich auch wirklich ganz kalt. Wirklich, auf mein Wort! Ich kann das Unwiderstehliche in ihrer Schönheit nicht entdecken, das ihr nachgerühmt wird. Du brauchst also in dieser Beziehung keine Befürchtungen zu hegen. Und nun — adieu!"

Er hatte es mit einem Male sehr eilig, sich zu entfernen. Bis zu dem Augenblick, da sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, hielten Doktor Manfred Raymars geistvolle Züge das liebenswürdige Lächeln fest. In dem Augenblick jedoch, da er sich den Blicken des Freundes entrückt wußte, wurde der Ausdruck seines Antlitzes tiefernst.

„Armer Kerl!" murmelte er. „Ich hätte der Gefahr rechtzeitig begegnen sollen. Es sind ihr ja am Ende schon klügere ins Garn gegangen als du."

Der Abgeordnete Rudolf Herter aber, der sich draußen eine Droschke genommen hatte, sagte wenige Minuten später leise vor sich hin:

„Wenn du wüßtest, oh, wenn du wüßtest! Es ist ja der einzige Weg, auf dem ich freikommen kann von dir. Und die schwer zu erreichenden Früchte sind nachgerade die einzigen, die mich noch reizen können."

3. Kapitel.

Ein Diener in überladen prunkvoller Livree hatte dem verspäteten Gaste die Karte abgenommen, auf der „Doktor Ludwig Cederstjöld" zu lesen stand. Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihm die Tür eines Salons.

„Wenn der Herr Doktor die Freundlichkeit haben wollen, hier einen Augenblick zu warten! Die gnädigste Komtesse wird sogleich benachrichtigt werden."

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beschwerbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Sein Glück.

Ein junger Mann kommt auf die Bahnstation und fragt, ob nicht ein Vogel in einem Käfig für ihn angekommen ist. „Allerdings," versetzte der Beamte, „der Vogel ist gekommen, und Sie haben 50 Pf. zu zahlen."

Der junge Mann nimmt den Vogel in Empfang, und nachdem er den Bahnhof verlassen hat, schiebt er das Papier, das den Käfig bedeckt, ein wenig auseinander, um nach dem Vogel zu sehen. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung findet er diesen tot am Boden liegen. Sofort eilt er nach dem Bahnhof zurück und erklärt dem Beamten, der Vogel sei tot, er habe also 50 Pf. zu Unrecht bezahlt.

„Pst," war die Antwort, „reden Sie nicht weiter, „die Bahn berechnet eine Mark die Meile für eine Leiche, Sie haben Glück, daß man Ihnen nur 50 Pf. abgenommen hat."

Das Geständnis.

Eine Wilderergeschichte von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Der Jäger Hannes rüstete sich zum Reviergang. Das heißt, er schnallte den Hosengurt ein wenig enger, setzte die Pfeife in Brand, hing das Gewehr über die Schulter und trat mit dem Bergstock aus der niederen Hüttentür. Die mochte weit offen bleiben — er war so gutmütig und so gutartig, der Hannes, daß er keinem Menschen eine Schlechtigkeit zutraute. Wildern — ja freilich, das taten die Burschen, und das war keine Schlechtigkeit; aber Stehlen —? Wie ein Mensch stehlen konnte, das wollte dem Hannes nicht in den Kopf.

Halb sechs in der Früh war es. Die Nebel deckten noch den Talgrund, wogten und wallten wie eine trübe, graue See und griffen mit hastenden, unruhigen Fingern zur Höhe hinauf. Neuschnee deckte Gletscher und Gipfelfelsen und es war so empfindlich kalt hier auf der Höhe, daß der Hannes seine Joppe fester über der Brust zusammenzog. Mit weit ausgreifenden Schritten stieg er den Steig entlang; da hörte er von unten das Poltern fallender Steine, und eine helle Jungenstimme schrie:

„Hanneees!"

„Wos mogscht denn, Seppl?"

„Geh, wart a weng! — I hätt dir eppas z' sog'n."

Gleich darauf kam der Seppl angekeucht. Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirn vom raschen Steigen, und ganz außer Atem berichtete er:

„Abi kemma sollscht — mit d'r Bäurin geht's aaf die Letzt. Und sie hätt dir halt no eppas z' sog'n, hot's g'sogt. Un balst net kimmst, nacha hot's a schwares Sterb'n, hot's g'sogt. Beicht'n muaß, hot's g'sogt, u d'r Jager war ear lieber zum Beicht'n als d'r Pfarr, hot's g'sogt! Aba hol'n müaß'n ham mir'n do aa, den Pfarr, uma drei aaf d'r Nocht ham mir'n hol'n müaß'n. Ganz schiach (elend) schaugt's scho aus, d' Bäurin. Grod wiar a Kaas (Käse) schaugt's aus."

Der Hannes hatte während dieser langen Rede den Hut hin und her geschoben, mit den Fingern geschnalzt und ein merkwürdiges Gesicht geschnitten. Die Oedhofbäurin, die da im Sterben liegen sollte, war im ganzen Tal verschrien als eine alte Hexe, und mehr als einen Streich hatte sie dem Jäger gespielt. Wildern tat sie wie das jüngste Mannsbild, und Lügen wußte sie mehr, als sie Haare auf dem Kopfe hatte. Der Hof lag hoch — nur eine halbe Stunde unter der Jagdhütte. Schließlich — weit war der Weg nicht — und wenn ein Mensch im Sterben liegt — — Freilich, zum Beichten war der Pfarrer da. Aber wenn der den Weg nicht gescheut hatte vom Dorf herauf, für den man gute fünf Stunden brauchte, dann konnte der Jäger wohl auch nicht „nein" sagen auf den letzten Wunsch einer armen Sterbenden.

„Is ab'r aa wirkli wohr?" forschte er doch mißtrauisch. „Net, daß d' Bäurin mi dableck'n (nasführen) möcht —?"

„Na, na — sell g'wiß nöt!" versicherte der Bub. „Wann doch d'r hochwirdinge Herr Pfarr scho auffi kemma is!"

Schweren Herzens entschloß sich der Hannes, den Reviergang um eine Stunde aufzuschieben und die Oedhofbäurin zu besuchen. So rasch, daß der Bub nicht Schritt halten konnte, ging es den Berghang hinunter, und kaum eine Viertelstunde brauchte der Jäger für den Weg. Ohne weiteres trat er in die Stube, aus der er den Klang von Stimmen gehört hatte; und es schien wirklich, als sollte es jetzt mit der Bäurin ein Ende haben.

Schön war sie nicht, die Oedhofbäurin, wie sie da unter einer Bergeslast von buntgewürfelten Betten auf dem hohen Lager lag. Lang und spitz war die Nase, der Mund zahnlos, und unter dem stark hervortretenden, eckigen Kinn hatte sie das, was man einen gut ausgewachsenen Kropf nennen konnte. Dazu schien sie stark zu schwitzen, und die mageren, knotigen Hände gingen unruhig auf dem Bett hin und her.

Der Herr Pfarrer, der neben dem Bett saß, begrüßte den Hannes freundlich. Er schien recht mitgenommen von der Beichte, und er räumte dem Jäger willig seinen Platz. Der Hannes blieb mit der Bäurin allein; und hüstelnd begann die Alte:

„Hannes — i woaß, du hast allweil denkt, daß t'wildere. Net wohr is g'wen — i hon mei Lebtog koa Böckl net g'schoss'n. Ab'r grad plogt hot's mi, wie d' Leut daherg'redt ham. Nacha hon i mir denkt: bal's do so saudumm daherred'n, nacha kunnt's ja amal wirkli auffisteig'n in d' Gründ un dir oan hol'n, oan Gamsbart. Nacha hon i geschtern a G'wehr g'numma un bin halt auffi ins Loita-Kaar."

Der Hannes ließ vor Erstaunen und Entrüstung die Pfeife ausgehen.

„Ins Loita-Kaar! — Ja mei, o mein! So a olt's Wei', wie du bischt! Ab'r wart — i werd di, du Sakramenter, du —"

Die Bäurin röchelte schwach.

„Hannes!" meinte sie darauf, „grod sündig ischt's, wie du daherredst, bal oans im Sterb'n liagt. — A schians Böckl is mir aafkemma, wiar i heroben war, a recht a schians Böckl. I hätt's selm net glaabt, daß i's treff'n wer' — ab'r nacha hon i's do troffa, a so a schians Böckl! An Bart hot's g'habt, leicht a hundertsechz'g Kronen is'r wert g'wen, der Bart! Und so kommod is'r abi kemma vo d'r Wand, d'r Bock!"

Dem Hannes wurde bei der Erzählung bald kalt und bald heiß. Am liebsten wäre er ihr an den Hals gefahren, der alten Sünderin. Aber weil das nicht anging, rutschte er nur verzweifelt auf seinem Stuhl hin und her und murmelte allerlei unverständliche Freundlichkeiten vor sich hin. Es schien beinahe, als bereitete seine Aufregung der Sterbenden Vergnügen; denn sie machte eine längere Pause, ehe sie fortfuhr:

„Wiar i eahm an Bart hob auszupfa woll'n, bin i ins Rutsch'n kemma. Grod nimmer halt'n hon i mi kenna — abg'fahrn bin i, daß d' Stoaner grod g'flog'n san. Jatzt is gar (aus), hon i mir denkt, iatzt bist hi' (tot). Nacha bin i do lieg'n blieb'n — net mehr schnauf'n ho i kenna, grod zum derbarmen (erbarmen). An ganzen Tog han i braucht, bis i abi kemma bin aaf'n Hof. Aaf d' Nacht bin i abi kemma — na hon i zum Herr Pfarr g'schickt, daß 'r auffi kimmt in d'r Fruah. Ab'r grad g'reut hot's mi, 's schiane Böckl heroben im Kaar. Nacha hon i 'n Seppl auffi g'schickt, daß 'r di holt. A so a schianer Bart! I kunnt glei damisch wer'n, bal i nur dran denk. Glei narret kunnt i wer'n."

„Recht is d'r gescheg'n!" fuhr der Hannes in wildem

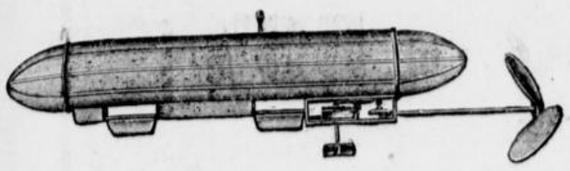
Spielwaren

Dienstag 3 Uhr Eröffnung

unserer grossen Ausstellung

im Parterre-Lokal.

Freie, ungenierte Besichtigung gerne gestattet.



420 Zeppeline

mit Uhrwerk und Propeller

tadellos funktionierend

20 cm lang . . . . . **15** Pfg.

Kauthaus **Francken**

Schwerte

Hüsingstrasse 27
Ecke Mährstrasse.

7850



Meyers Versenk-Pulte

für Schreibmaschinen

werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.

Hinrich Meyer, Dresden 28.

Texte zu

Kätchen von Heilbronn	20	Pfg.
Maria Stuart	20	„
Der fliegende Holländer	80	„
Carmen	50	„
Der Schmuck der Madonna	75	„
Cavalleria rusticana	60	„
Der Bajazzo	60	„

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstr. 3—5.

An unsere Inserenten

richten wir wiederholt die dringende Bitte, uns **größere Inserate am Tage vor Erscheinen** derselben einzureichen. Gleichzeitig machen wir ebenfalls wiederholt darauf aufmerksam, daß wir bei späterem Eingang der Inserate eine Garantie bezügl. Richtigkeit oder Ersatz für etwa unterlaufene Druckfehler auf keinen Fall übernehmen können.

Die Geschäftsstelle.

Wenn die erkannte Person, mein am Samstag an der Schwerdt'schen Fabrik gestohlenes Fahrrad bis Dienstag Mittag 12 Uhr nicht wieder abliefert, werde ich Anzeige erstatten.

7854 **W. Ovelgönner.**

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden runden Prospekte mit der Abbildung der

BONBONNIÈRE

Wer 20 dieser Prospekte einsendet erhält eine reizende Bonbonnière gratis. Verlangen Sie überall

WYBERT REKLAME-MARKEN

In allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabletten für MK. 1.- erhältlich

---

Mehrere eingetauschte

Pianinos

von **350** Mk. an und ein

Harmonium

kurze Zeit gespielt, mit Garantie, **äusserst billig** zu verkaufen 6962

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund — Burgwall 21

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Brauchen

Sie einen **Zopf?**

Sie finden bei mir Zöpfe in allen Farben von 2—25 M, silberweiße (rein Natur) von 7.50 Mk. Sie erhalten bis Weihnachten

10% Rabatt

und Gratisfrisur. Anfertigung von Zöpfen und Puppenperücken von ausgekämmtem Haar schnellstens bei billigster Berechnung. 7847

F. L. Strack

Hüsingstr. 16.

Ueberraschend schnell wurde ich von meiner

Flechte

durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** vollständig befreit. Frau M. Knobloch München. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pf, 30% **verstärktes Präparat** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf, Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von **M. Mehlhose, C. Trog,** in Westhofen. **Drogerie Engels.**

„Zum Adler"

Hagenerstr. 14.

Heute Montag auf vielseitigen Wunsch nochmaliges Auftreten des

Gennor-Albano

in seinem Sagenspiel der

Rattenfänger von Hameln.

Anfang 8 Uhr.

Entree frei. Entree frei

Herrschaftl.

abgeschl. Etagen

von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Erker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409

Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Besitzung

sofort **sehr billig** zu verkaufen.

Offerten unter **M 7843** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine 7842

Wohnung

von 3 Zimmern

auf sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres in der Geschst. d. Ztg

Zuverlässiger

Fuhrknecht

für sofort gesucht. 7846

C. Lethaus.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen fleißigen, jüngeren

kaufm. Beamten

der Lohn- und Rechnungsarbeiten erledigen soll und flotter Rechner sein muß. Ausführliche, nur schriftliche Angebote, sind zu richten an die **Stahlwerke Brüninghaus A.G. Abteilung Eisenwerk Westhofen.** 7851

Westhofen in Westfalen

Leistungsfähige Firma sucht tüchtigen soliden

Vertreter

zum Verkauf von techn. Oelen und Fetten gegen hohe Provision. Herren welche bei Landwirten und Kraftbetriebe gut eingeführt sind wollen Offerten unter **M 7849** an die Geschäftsstelle dieses Blattes richten.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerl. Zeitung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Friedrich Hahn** zu **Dortmund** hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde **Hacheney** belegenen unbebauten Grundstücke Flur III Parzelle 760/80 der Katastergemeinde Hacheney beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß in Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Brücherhof, den 27. November 1913.

Der Gemeindevorsteher:
Gehres.

7840

B. Menchau & Co., Dortmund

Lütgebrückstr. 18 Telephon 2826

Schaufensterstellagen u. Schilderfabrik

zur

Weihnachts-Dekoration

empfehlen

Elswatte Tafel **50** und **60** Pfg.
Weisse Watte ohne Glimmer Tafel **40** Pfg.
Schneestoff mit Eisglimmer, 70 cm breit, Meter **1.20**
Weisse Zellstoff-Watte Rolle 8 mtr. lang 50 cm breit **1.80**
Präparierte Natur-Tannenzweige ohne Schnee Kilo **1.50**
„ „ „ mit „ „ **2.50**
Kleine Tannensträuschen mit Zapfen p. Dtzd **70** Pfg.
Tannenzapfen mit Eisglimmer Dtzd. **60** Pfg.
Eisglimmer 100 Gramm **30** Pfg.
Schneezacken 10 cm breit p. Meter **30** Pfg.
Bäumchen, Natur, präpariert, à 75 cm hoch, beschneit **1.00**
Plakate auf Papier an die Scheibe zu kleben mit Text „Weihnachtsverkauf" Stück **25** Pfg. 6 Stück **1.20**
Kleine Schildchen mit Aufdruck: Praktisches Weihnachtsgeschenk, Für den Weihnachtstisch, Fröhliche Weihnachten, Schönes Weihnachtsgeschenk — 10 Stück **30** Pfg.
Grössere Schilder in das Fenster zu stellen mit Passepartoutrahmen mit Texte: Praktische Weihnachtsgeschenke, Fröhliche Weihnachten, per Stück **1.25** und **2.00** Mark

Neu! **Grossartige Wirkung!**

Schilder auf Glimmerstoff

ca. 30×140 cm gross per Stück **3.00** Mark.
Texte:
Fröhliche Weihnachten, Praktische Weihnachtsgeschenke.

Vorgedruckte Schilder

zum Selbstbeschreiben mit Text, Weihnachtspreis etc. in allen Grössen lieferbar p. 100 St., Grösse 8×12 **7.50** Mk. andere Grössen entsprechend berechnet.

Weihnachtsmänner Stück **1.50, 2.75, 4.75** Mk.
Reklamemarken per 1000 Stück mit Firma **5.00** Mark

Reklame-Kalender billigst.

1000 verschiedene Reklamemarken

sind stets vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte.

Bilanz

der

Ein- u. Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Schwerte

Aktiva: per 30. Juni 1913 **Passiva:**

An Utensilien-Konto	M.	100,—	Per Geschäftsanteil-Konto der Genossen	M.	420,—
„ Sack-Konto	„	100,—	„ Darlehn-Konto II	„	14 000,—
„ Kassa-Konto	„	1 372,07	„ „ „ III	„	15 000,—
„ Wechsel-Konto	„	3 064,03	„ Reservefonds-Konto	„	1 248,16
„ Konto-Korrent-Konto	„	66 248,75	„ Rücklagefonds-Konto	„	8 689,—
„ Waren-Konto	„	9 242,80	„ Konto-Korrent-Konto	„	39 513,26
			„ Gewinn- u. Verlust-Konto	„	1 257,23
	Mk.	80 127,65		M.	80 127,65

Debet **Gewinn- und Verlust-Konto:** **Credit**

An Zinsen-Konto	M.	22,73	Per Waren-Konto	M.	7 630,09
„ Unkosten-Konto	„	6 028,26			
„ Utensilien-Konto	„	50,—			
„ Sack-Konto	„	50,—			
„ Reservefonds-Konto	„	147,91			
„ Rücklagefonds-Konto	„	73,96			
„ Bilanz-Konto	„	1 257,23			
	M.	7 630,09		M.	7 630,09

Mitgliederzahl am 1. Juli 1912 40
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1912/13 . . . —
Abgang „ „ „ „ 1912/13 . . . 2
Mithin Mitgliederzahl am 30 Juni 1913: 38

Die Haftsumme, wofür die Mitglieder aufzukommen haben beträgt 19 000 Mk. — Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt Mk. 420.—.

Ein- u. Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H.
zu Schwerte.

7845 Braß. Becker. Plässer.

CLEMENS

Dortmund, Westenhellweg 102-106
Strassenbahn-Haltestelle.

30% 40% bis 50%
Preis-Ermässigung
auf grosse Posten
Damen- und Kinder-Konfektion
wegen vorgerückter Saison!

im I. Stock Ausstellung und Verkauf
modern. Handarbeiten
zu sehr billigen Preisen!

Grosser
Weihnachts-Verkauf

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe doppelbreit in engl. Geschmack . . . . . Meter 1.25, **95** Pf.

Kinderschotten in wundervoller Ausmusterung . . . . Meter 1.75, 1.35, 0.95, **55** Pf.

Kleider-Siamosen
hübsche, frische Muster für Servier-Kleider . . . . . Meter 95, 75, **65** Pf.

Reinwollener Serge
in groser Farben-Auswahl . . Meter 1.95, **1.65**

Blusenstreifen
neue, moderne Dessins . Meter 1.80, 1.50, **98** Pf.

Engl. Blusen-Flanelle
reine Wolle, ca. 80 cm breit . . Meter 2.15, **1.50**

Engl. Kostümstoffe 130 cm breit, für Jackenkleider u. Kostümröcke, Meter 3.—, **2.25**

Reinwollene Cheviots große Breite, unsere bekannten Marken . . . Meter 1.25, **95** Pf.



Besonders preiswerte
Tischtücher ▫ Servietten
Kaffee- und Tee-Gedecke
Damast-Gedecke.

Damen-Wäsche

Taghemden Vorder- und Schulter-Schluß mit Herz- oder Schalpasse, auch mit viereckigem Halsaussenschnitt . . 2.25, 1.75, 1.35, **85** Pf

Fantasiehemden aus gutem Chiffon mit Feston- und Bandgarnierung . . 1.95, 1.65, **1.25**

Nachthemden
aus gutem Chiffon, halsfrei und mit Umlegekragen 2.95, 2.75, **2.65**

Nachtjacken
aus gerauhtem Croisé mit Steh- u. Umlegekragen
2.45, 1.95, 1.95, 1.45, 0.95

Anstandsröcke
aus gerauhtem Croisé und Piqué, ausgebogt und mit Feston-Volant
2.45, 1.95, 1.45, 0.95

Festonröcke a. Chiffon mit Feston-Einsatz und gekraustem Feston-Volant 3.95, 2.95, **2.45**

Taillen-Röcke (Combination) mit Feston-Garnierung und Feston-Volant 12.50, 6.75, **2.75**

Die Pelzmode

bevorzugt in diesem Jahre Füchse jeder Art, aber auch Steinmarder ▫ Nerz- und Zobelmurmel ▫ Maulwurf, Hermelin ▫ Echt Skunks und Echt Nerz finden Sie bei uns in sehr grosser Auswahl.

Billige Kanin-, Tibet- und Moufflon-Pelze

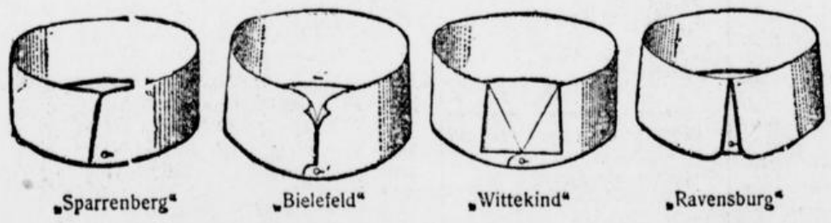
Ausserordentlich grosse Auswahl
Teppiche · Läuferstoffe

Echte Wildfelle wie Wolf, Serval, Luchs, Känguruh, Guanaco, Leopard, Silberlöwe, Bär etc.

Chaiselonguedecken ▫ Reisedecken ▫ Tischdecken
Schlafdecken ▫ Kameelhaardecken ▫ Dekorationen

Verkauf im 3. Stock.

Herren-Wäsche



„Sparrenberg" „Bielefeld" „Wittekind" „Ravensburg"

Unsere Spezialmarken
Herren-Steh- und Stehumlegekragen
wie nebenstehende Abbildungen, garantiert 5fach, solid. Bielefelder Fabrikat, 5, 6 und 7 cm hoch . . . . . Stück **40** Pf.

Herren-Taghemden
aus gutem Hemdentuch mit Brustfalten 2.75, **2.45**

Farbige Oberhemden
in Zephyr und Perkal, hübsche neue Dessins 6.50, 4.50, 3.75, **3.50**

Weisse Oberhemden
mit glatten und Falten-Einsätzen . . 6.50, **3.45**

Herren-Nachthemden
aus gutem Hemdentuch, mit Umlegekragen und mit buntem Wäschebändchen verziert . 2.95, **2.75**

Farbige Garnituren
Serviteur und Manschetten, nur neue moderne Dessins . . . . . 1.25, 1.00, **95** Pf.

Hosenträger
aus solidem Gummigurt . . . Paar 1.25, 85 Pf. **45** Pf.

Krawatten
neue moderne Binder . . . . . 1.85, 1.45, **75** Pf.

Unsere **„Bürgersocken"**
aus feinster Wolle gestrickt, mit verstärkten Fersen und Spitzen, nicht einlaufend . . . Paar **75** P.

Taschentücher

für Kinder weiß-rot kariert Stück 12, 10, **8** Pf.

weiß, mit buntem Rand Stück **10** Pf.

Märchentücher Stück 12, 10, **8** Pf.

Linontücher weiß m. Streifen Rand u. mit 1 Buchstab. bestickt ½ Dtz. im Kart. **1.25**

Damen-Batisttücher
bestickt, weiss mit Hohlsaum ½ Dtzd. im Karton **1.75**

Damen-Batisttücher
bestickt, weiss m. buntem Rand und Hohlsaum ½ Dtzd. im Karton **1.95**

Bestick. Herrentücher
in Linon, 48 cm □ ½ Dtzd. im Karton **2.25**

in Leinen 45 cm □ ½ Dutzend im Karton **3.25**



Türkisch
bedruckte
Taschentücher
— extra gross —
in Nessel Stück 30, **25** Pf.
in Satin Stück 65, 55, **45** Pf.

Auch in den übrigen Abteilungen sind preiswerte Geschenk-Artikel ausgelegt. ☞ Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.